

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für

Erscheint



alle Stände.

täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 49 mm breite Zeitzeile oder deren
Mann 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitzeile
auf Textseiten 50 Pf.
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Dienstag, den 4. Mai 1915

Nr. 122

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,95 Mk.
Som Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,87 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von
Wochennummern (30 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Großer Sieg der Verbündeten in Galizien!

(Siehe unter letzte Telegramme).

Der Vorstoß in Kurland bezeichnet offenbar eine umfassende Offensive, die auf Grund eines allgemeinen Operationsplanes auf einheitlicher Grundlage erfolgt. Veträgt doch die Entfernung von Szawle an der Bahnlinie Dünaburg-Libau, wo zunächst die deutschen Truppen auf die Russen gestoßen sind, bis in die Gegend östlich von Augustow allein 250 Kilometer. Wie weit die deutschen Truppen östlich Suwalki und bei Augustow vorgeedrungen sind, ist nicht genau angegeben, es läßt sich daher auch die Tiefe des Vorgehens nicht ermessen, aber auch aus der Breiten- ausdehnung der eroberten feindlichen Stellung von 20 Kilometer ergibt sich, daß stärkere Truppen dabei beteiligt gewesen sein müssen. Dasselbe ist auch bei dem Vorgehen in dem Gouvernement Kowno der Fall. Hier wird ausdrücklich hervorgehoben, daß das Vorgehen in breiter Front erfolgte, und es ist von Vortruppen der im nordwestlichen Rußland operierenden Streitkräfte die Rede. Derartige Ausdrücke pflegt das deutsche große Hauptquartier nicht anzuwenden, wenn es sich nur um die Kämpfe vorgeschobener Sicherungs- oder Aufklärungsabteilungen oder um den fähnen Vorstoß eines Streifkorps handelt. Wir haben also mit dem Auftreten beträchtlicher neuer Streitkräfte auf dem äußersten Nordflügel zu rechnen.

Der Vormarsch ist von der äußersten nördlichen Grenze Ostpreußens in der allgemeinen Richtung auf Mitau in Kurland vor sich gegangen und zwar zunächst bis zur Bahnlinie Dünaburg-Libau vorgeedrungen. Die bisher zurückgelegte Strecke beträgt im ganzen etwa 100 Kilometer. Der Vormarsch muß also bereits seit mehreren Tagen angetreten sein, und scheint auch dem Gegner vollkommen überraschend gekommen zu sein, da auch die bisherigen, aus dem Auslande und aus Rußland selbst gekommenen Nachrichten nichts über die Versammlung der deutschen Streitkräfte im Norden und ihren Vormarsch enthielten. Der Vormarsch ist zunächst auf keinen Widerstand der Russen gestoßen, und erst bei der Bahnlinie selbst sind bei Szawle die ersten Gefechte entstanden. Dieser Ort liegt ziemlich in der Mitte zwischen Dünaburg und Libau auf dem unmittelbaren Wege von Tilsit nach Mitau. Das erste Gefecht ist durchaus günstig für die Deutschen verlaufen. Die Russen wurden geschlagen und flüchteten auf Mitau zurück, wobei 1000 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und sonstiges Kriegsmaterial in die Hände der deutschen Sieger fiel. In der Verfolgung der flüchtenden Russen sind die Spitzen der deutschen Truppen sogar schon bis in die Nähe von Mitau vorgeedrungen. Ueber den Zweck des deutschen Vorstoßes lassen sich noch keine genauen Angaben machen. Leicht begreifliche militärische Gründe verbieten es auch, auf die Möglichkeiten näher einzugehen, die damit verbunden sein können. Wir können uns zunächst nur an das tatsächliche Erreichte halten, und dies besteht darin, daß ein großer Teil des Gouvernements Kowno von den Deutschen besetzt ist und

daß sie bis an eine wichtige russische Eisenbahnlinie vorgeedrungen sind und auf ihr den Verkehr vollkommen gestört haben. Wenn diese Bahnlinie auch nicht unmittelbar hinter der Front des russischen Hauptheeres liegt, sondern weitab auf den Flügeln führt, so kommt sie doch als Zufahrtsstraße für das russische Millionenheer in Polen sehr wesentlich mit in Betracht. Bei den großen Entfernungen, die im weiten Russenreiche herrschen und bei der verhältnismäßig geringen Entwicklung des russischen Eisenbahnnetzes ist jede einzelne Linie von militärischer Bedeutung. Bei Dünaburg zweigt auch diese Bahnstrecke von der Linie Warschau-Petersburg ab, die eine der Hauptadern des russischen Heeres in Polen bildet. Ihre Unterbrechung muß von entscheidender Bedeutung für das russische Heer sein. Es ist wahrscheinlich, daß der Gegner alles aufbieten wird, um die seine Stellung am Niemen mit Umgehung bedrohende Bewegung aufzuhalten. Gelingt ihm dieses nicht, so bleibt ihm nur übrig, unter Räumung seiner Festung und Flusslinie zurückzugehen, wenn er nicht Gefahr laufen will, von seinen rückwärtigen Verbindungen gänzlich abgeschnitten zu werden. Daraus erkennt man, daß das Vorgehen der neuen deutschen Heeresgruppe auf dem äußersten Nordflügel einen großen Einfluß auf die Gestaltung der gesamten Kriegslage ausüben muß. Den Ereignissen der nächsten Tage wird deshalb überall mit größter Spannung entgegengesehen.

Feldmarschall Hindenburg hat zur Vergeltung für die Greuelthaten russischer Truppen in Ostpreußen die Beschlagnahme der in Rußisch-Polen gelegenen Donationsgüter verfügt, das heißt solcher Güter, die bei einer der polnischen Revolutionen des vergangenen Jahrhunderts beschlagnahmt und russischen Beamten und Offizieren zur Ruinierung überwiesen wurden. Da auch jene Greuel zum System russischer Kriegführung gehören, für die der einzelne Soldat nicht verantwortlich gemacht werden kann, so trifft diese Vergeltung in der Tat die richtige Adresse. Daran ändert sich auch nichts, wenn manche russische Heerführer den Blünderungen und Greueln der Truppen mit Erfolg zu begegnen wüßten. Die Maßregel wird aber umsomehr Zustimmung finden, als die Pächter, soweit sie nicht eben Nationalrußen sind, im ungeführten Besitz ihrer Güter bleiben. Auch die Verwalter werden nach Möglichkeit in ihrem Amte belassen. Damit wird für eine den deutschen Interessen dienliche, möglichst unge störte Verwendung dieses Donationsgrundbesitzes Sorge getragen. Heute schon sind 230 000 preußische Morgen (etwa 60 000 Hektar) in Verwahrung genommen. Bei der Notwendigkeit, die Anbauflächen für Brotgetreide und Futtermittel angesichts des englischen Aushungerungsplanes möglichst auszunutzen und zu erweitern, werden uns diese Flächen, im deutschen Interesse angebaut und verwertet, sicherlich gute Dienste leisten. Und die Schändlichkeiten der russischen Soldateska haben, wenigstens in diesem

einen Punkte, in der Bekämpfung des Aus Hungersplanes eine Folge gehabt, die ihre Urheber am wenigsten erwarteten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz steht die Beschlebung von Dünkirchen ständig im Vordergrund des Interesses der deutschen und der geenerischen Presse. Dünkirchen ist eine an der Nordseeküste gelegene französische Festung, die etwa 30 Kilometer südwestlich von Newport liegt, 35 Kilometer von Dixmuiden entfernt. Sie liegt also weit hinter der vordersten Kampflinie und hat bisher als Stuppenort für die englische Armee gedient. Hier sind zahlreiche englische Verstärkungen ausgeschifft worden und voraussichtlich lagern dort auch große Bestände an Munition und Verpflegung, die für den Nachschub an das englische Expeditionskorps bestimmt sind. Dort sind auch alle die Anstalten und Reparaturwerkstätten errichtet, die eine Armee in ihrem Rücken bedarf, um auf der vollen Höhe ihrer Betriebstätigkeit zu verbleiben. Gelingt es, einen solchen Stuppenort wirksam zu beschleßen, so muß dadurch ein großer Schaden in personeller, wie materieller Hinsicht angerichtet werden. Es wird gleichzeitig der ganze Verkehr hinter der Front gestört und die Versorgung der vordersten Linie erheblich beeinträchtigt. Daß es den Deutschen gelungen ist, auf diese großen Entfernungen hin einen feindlichen Ort zu beschleßen, ist ein neuer Beweis für die vorzüglichen Leistungen der deutschen schweren Artillerie, die weit über dasjenige Maß hinausgeht, welches man nach den früheren Kriegserfahrungen erwartet hatte. Eine neue Ueberaschung, die der Weltkrieg gebracht hat. Wirklich anwendbare Schußweiten von über 30 Kilometer hatte man früher für undenkbar gehalten.

Ferner haben sich die Kämpfe in der Gegend von Dveru fortgesetzt. Die deutschen Stellungen werden nach wie vor von den Franzosen und Engländern heftig angegriffen, die alle ihre Bemühungen daran setzen, die Deutschen wieder vom Westufer des Kanals zu vertreiben. Nachdem aber der kritische Moment der ersten Tage glücklich überstanden ist und die auf dem Westufer angelegten Brückenköpfe vollständig ausgebaut und besetzt sind, dürfte es unseren Gegnern schwer fallen, einen entscheidenden Erfolg zu erzielen. Die Kämpfe dauern noch an und haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Ueber die Größe des in der Chamagne vor einigen Tagen eroberten Stützpunktes werden jetzt genauere Angaben gemacht. Er besitzt eine Breite von 1000 und eine Tiefe von 300 Meter, stellt also einen ausgebreiteten und wichtigen Stützpunkt dar, dessen Eroberung für die Fortführung der Kämpfe von großer Bedeutung sein muß. Zwischen Maas und Mosel wurden alle feindlichen Angriffe abgewiesen.

Der Kampf um die Dardanellen hat bemerkenswerte Verschiebungen in den letzten Tagen der vergangenen Woche nicht mehr gebracht. Die Frankobriten halten sich wohl noch bei Kavaze und auch am Süden der Halbinsel, bei Sedül Bahr, aber auch die letzten englischen amtlichen Berichte bezeugen nur, daß sie dort feindliche Angriffe abweisen. In der Tat sind die Anreifer völlig in die Verteidigung gedrängt und halten sich namentlich bei Sedül Bahr nur noch unter den erschwerendsten Umständen. Da es aber den Verbündeten mit Rücksicht auf die Stimmungen der Neutralen auf einen raschen Erfolg ankam, so dürfte auch diese neueste Dardanellenaktion ihren Hoffnungen und Wünschen nicht entsprechen.

Ohne Sang und Klang, ohne Reden und Massenmzug ist der erste Mai des Jahres 1915 vorübergegangen. In Deutschland, dem Geburtsland des „Weltfeiertags“, hat man den Ausfall alles dessen, was sonst den ersten Mattag kennzeichnete, kaum erst gefordert; die Vergessenheit, in der er vorüberging, war im Voraus selbstverständlich. Französische Sozialisten haben die Frage, ob eine Maifeier veranstaltet werden sollte, immerhin erörtert; dann aber, wie sich voraussuchen ließ, ablehnend beantwortet. Im aufgeregten Italien hat man den Tag ein wenig gefördert; er verlief zwar unter Arbeitsruhe, doch ohne Zwischenfall. Die Welt hat den Weltfeiertag nicht beachtet. Ist dies ein Ende? Oder nur eine Unterbrechung? In den Millionenstädten und im Granatfeuer, in tausend Schützengräben wird die Frage gestellt worden sein. Eins kann als erwiesen gelten: die Gemeinschaft aller Proletarier, wie das Dogma des deutschen Sozialismus sie lehrte, war ein Irrtum. Dieser „Internationalismus“ beruhte, wie jegliches Bündnis, auf der Voraussetzung gemeinsamer Geanerschaft. Daß „Proletariat“ aller Länder glaubte sich verbündet wider das

„Bürgertum“ aller Länder. Es hat sich gezeigt, daß eine solche Gemeinsamkeit kaum der Idee nach, nicht dem Gefühl und dem Dasein nach bestand. Der Abstand zwischen den Nationen war breiter als der Abstand zwischen den Klassen. Das ist eine der merkwürdigsten Erfahrungen dieser Zeit.

Die Lage im Westen.

Zur Beschlebung Dünkirchens.

wb. Amsterdam, 2. Mai. Die Beschlebung Dünkirchens hat in Holland großen Eindruck gemacht, umso mehr als sie gänzlich unerwartet kam. Gleichzeitig waren Gerüchte verbreitet, daß es deutschen Kriegsschiffen geglückt sei, auf die Höhe von Dünkirchen zu kommen und von See aus das Feuer zu eröffnen.

Nieuws van den Dag schreibt in einem Leitartikel: Das Rätsel von Dünkirchen ist noch nicht gelöst. Obschon keine Berichte von einer Seeschlacht kamen, bleibt es doch die wahrscheinlichste Lösung, daß die Beschlebung nicht vom Lande aus geschah, sondern durch schweres Schiffsgefecht. Das Blatt nimmt an, daß die beiden größten neuesten deutschen Schiffe, „Ersatz Kaiser Friedrich III.“ und „Ersatz Borth“, die Beschlebung durchgeführt hätten. Daß, wie aus England gemeldet wurde, die Flieger der Allierten keine feindlichen Schiffe entdecken konnten, schreibt das Blatt dem an der Küste herrschenden Nebel zu.

Der Haager Nieuwe Courant nennt die Nachricht von der Beschlebung Dünkirchens eine Sensation, glaubt aber nicht, daß Kriegsschiffe im Spiel waren, sondern daß das Bombardement vom Lande aus mit neuen, besonders weit tragenden Geschützen ausgeführt wurde.

Der Rotterdamsche Courant, der die verschiedenen über die Beschlebung der Festung eingelaufenen, sich teilweise widersprechenden Meldungen einer kritischen Untersuchung unterzieht, kommt zu dem Schlusse, daß man weitere Nachrichten abwarten müsse, um eine Erklärung zu finden. Die englische Taktik zur See sei, pariam mit der Flotte umzugehen, um die Beherrschung des Westhandels zu behalten, und deshalb das Gebiet deutscher Kriegsschiffe und Unterseeboote zu meiden. Das sei praktisch, mache aber keinen heldenhaften Eindruck. Wenn die deutsche Flotte wirklich Dünkirchen bombardiert habe, so könnten die Engländer nicht mehr sagen, daß die Deutschen sich sorgfältig außerhalb des Bereiches der englischen Schiffsgefechte hielten. Die englische Flotte würde dann zwar die Westsee beherrschen, aber den Kanal doch nicht ganz.

wb. Berlin, 3. Mai. Aus Kopenhagen wird verschiedenen Morgenblättern vom 2. Mai gemeldet: Die englische Flotte beschloß die belgische Küste in der Hoffnung, die deutschen Geschütze zerstören zu können.

Der französische Generalkommandant.

wb. Paris, 2. Mai. Der amtliche Bericht von gestern Abend lautet: Der Tag war verhältnismäßig ruhig; in Belgien nichts Neues. In den Argonnen wurden in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend zwei deutsche Angriffe in der Nähe von Bagatelle leicht zurückgewiesen. Im Briesterwalde nahmen wir mehrere Schützengräben ein, machten hundertunddreißig Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Wir behaupteten uns auf dem gewonnenen Gelände. Eins unserer Flugzeuge, das morgens die Sonne überflog, wurde von einem Granatsplitter getroffen, der den Benzinhälter durchschlug. Das Flugzeug konnte trotzdem in unsere Linien zurückkehren, indem es die erste deutsche Linie in nur vierzig Meter Höhe überflog. Während der schwierigen Passagen wurde es von Geschossen durchschleßt und im Augenblick der Landung unter feindlichem Artilleriefeuer genommen. Die Fliegerlehrten jedoch unverfehrt zurück.

Mandente!

wb. Paris, 3. Mai. Wie die „Devesche de Loulouise“ vom 19. 4. weiß, zwingen die deutschen Offiziere nach zuverlässigen Zeugnisaussagen ihre Leute mit dem Revolver in der Hand zum Vorgehen, sie binden auch die Kanoniere an die Geschütze fest, um sie am Fliehen zu hindern.

Englische Truppentransporte.

wb. Berlin, 3. Mai. Daß die Engländer seit Mitte voriger Woche mindestens 30 000 Mann Truppen und 120 Geschütze nach dem Festlande gebracht hätten, soll der „Post“ zufolge nach englischen Privatnachrichten, die im Haag eingetroffen sind, feststehen.

Deutsche Fliege über Duneville.

wb. Lyon, 2. Mai. „Progrès“ meldet: Ein deutsches Flugzeug hat Duneville in sehr großer Höhe überflogen. Es war eine Bombe ab, die ein Haus schwer beschädigte. Eine Person wurde leicht verletzt. Französische Flugzeuge flogen zur Verfolgung auf. Das deutsche Flugzeug warf während des Rückzuges noch mehrere Bomben, ohne beträchtlichen Schaden anzurichten.

Abgefehrtes französisches Flugzeug.

wb. Paris, 2. Mai. „Petit Journal“ meldet aus Chalons sur Marne: Zwei französische Militärflieger, ein Leutnant und ein

Hauptmann, sind während eines Erkundungsfluges bei La Croix sur Meuse tödlich abgestürzt.

Schwieriger Stapellauf.

wb. Bordeaux, 1. Mai. (Meldung der Agence Havas.) Der Stapellauf des Ueberdrebnoughts „Languedoc“ fand heute vormittag im Beisein des Marineministers, zahlreicher Senatoren und Abgeordneten, der Konsuln von befreundeten und verbündeten Staaten, sowie der griechischen Mission, die den Bau der griechischen Schiffe überwacht, statt. Der Stapellauf gelang, aber infolge der Eigengeschwindigkeit lief der Panzer auf das gegenüberliegende Ufer auf, zertrümmerte ein Boot und tötete drei Personen. Marineminister Augagneur hielt eine Rede, die begeistert aufgenommen wurde. Der Panzer „Languedoc“ wird bei der Abendstut flott gemacht werden.

Der Krieg gegen England.

Aus dem englischen Unterhause.

wb. Rotterdam, 2. Mai. Der Rotterdamsche Courant meldet aus London: Im Unterhause fragte ein liberaler Abgeordneter, ob, da die Regierung den Dominions zugesagt habe, daß sie sie bei den Friedensverhandlungen zu Rate ziehen wolle, auch das Volk Großbritanniens und Irlands ins Vertrauen gezogen werden solle. Unterstaatssekretär Primrose antwortete, daß Großbritannien und Irland sicher dieselbe Gelegenheit geboten werden würde wie den Dominions. Das solle natürlich nicht besagen, daß das Volk selbst zu Rate gezogen werden solle, nur die ersten Minister sollen befragt werden. Für das englische Volk werde die englische Regierung entscheiden. — Es wurde die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß die Mehlfabrikanten Spillers und Waters im letzten Jahre einen Gewinn von 367 865 Pfund Sterling hatten gegen 89 352 im vorigen Jahre. Parlamentsuntersekretär Acland sagte, daß die Frage der Gewinne aus Kriegslieferungen Gegenstand einer Untersuchung bilde. — Mac Namara teilte mit, daß in der Flotte ernstlich Mangel an optischen Apparate n geherrscht habe, der aber durch das Zusammenwirken von Admiralität, Kriegsamt und Handelsamt behoben worden sei. Der Mangel sei wahrscheinlich durch die Ausschaltung aller mit made in Germany gestempelten Gläser aus dem Handel entstanden.

Sperrung des Kanals?

wb. Kopenhagen, 2. Mai. Der Korrespondent der Berlingske Tidende in Holland übermittelt seinem Blatt die Meldung holländischer Blätter, daß die Engländer das Fahrwasser des Kanals östlich des Feuerschiffes Galopper Sandtiekbank durch Ketten abgesperrt und den Schiffsverkehr von der Nordsee zum Kanal in die Gegend westlich des Feuerschiffes verwiesen hätten, und fügt hinzu, er habe persönlich Grund zu glauben, daß diese Meldung wahr sei.

Der Singapore - Aufstand.

wb. London, 3. Mai. Das noch tagende Kriegsgericht hat nach dem „Daily Telegraph“ vom 27. April schon 30 bis 40 Meuterer erschießen lassen und andere zu schwerem Kerker verurteilt. Nach der bisherigen Untersuchung war die Meuterei die Folge innerer Unzufriedenheit im Regiment. Erstaunlich ist es, daß die Anschuldigung, die deutschen Gefangenen wären die Urheber gewesen, gar nicht berührt wurde. Sir Evelyn Ellis, Vorsitzender des ersten Untersuchungsausschusses, sprach sich wiederholt öffentlich dahin aus, daß dieser Aufstand durchaus keine unbedeutende örtliche Ruhestörung gewesen, sondern auf einem weit ausgreifenden Plan der Verwüster Europas beruhte, deren teuflische Mächenschaft jetzt bereit ist. Die Vorgänge in Singapore seien nur einer der mörderischen Anschläge gegen Frauen und Kinder, wie sie Deutschland schon an Englands Ostküste ins Werk setzte. — Evelyns Reden erregten schon großes Aufsehen, und man erwartet noch sensationelle Enthüllungen.

Wir erwarten nur neue Lügen.

Die Dardanellenschlacht.

wb. Konstantinopel, 2. Mai. Ein hier eingetroffener Augenzeuge, der den Kämpfen an den Dardanellen beigewohnt hat, entwirft im Idam folgende Schilderung dieser Kämpfe:

Am 25. April, 4 Uhr früh begann die feindliche Flotte ein fürchterliches Geschützfeuer gegen die Umgebung von Kaba Tepe zu richten. Eine Stunde nachher gelang es dem Feind, unter dem Schutze des Feuers der Kriegsschiffe, Truppen zu landen. Bevor die Landung beendet war, gingen unsere Truppen zum Angriff über. Der Kampf wurde mit äußerster Erbitterung geführt. Der Feind verteidigte hartnäckig seine Stellungen, während unsere Truppen ihn mehr ins Innere der Halbinsel zu ziehen suchten, um ihn dort

umso besser vernichten zu können; aber der Feind vermied, weiter vorzudringen. Der Kampf bei Kaba Tepe war in vollem Gange, als es dem Feinde gelang, auch bei Sedd-il-Bahr, Sighindere und Kumiale zu landen. Aber auch dort begegnete er erbittertem Widerstande und konnte nicht die geringsten Fortschritte erzielen. Die Tapferkeit der türkischen Truppen war so groß, daß es einer Komvagnie gelang, 1/2 Bataillone des Feindes ins Meer zu treiben. Während der Feind hartnäckig seine Stellungen verteidigte, sandten die Kriegsschiffe von allen Seiten einen fürchterlichen Hagel von Granaten. Die Kämpfe dauerten den ganzen Tag und einen Teil der Nacht, bis es gegen Mitternacht den türkischen Truppen durch einen mit bewundernswürdiger Schneidigkeit geführten Bajonettangriff gelang, den Feind zu vertreiben und den größten Teil der feindlichen Truppen ins Meer zu werfen.

Am 26. April eröffneten die feindlichen Kriegsschiffe wieder ein heftiges Feuer. Die Landkämpfe dauerten noch den ganzen Tag und die ganze Nacht.

Die Sonne des 27. April besahen einen türkischen Sieg. Im Laufe des Vormittags führten die türkischen Truppen einen fürchterlichen Bajonettangriff aus, der den Feind bei Sighindere in die Flucht jagte. Die feindlichen Soldaten drängten sich in so wilder Hast, daß viele von ihren eigenen Kameraden zu Tode getreten wurden. Nur einer kleinen Zahl gelang es, die Boote wieder zu erreichen. An demselben Tage wurden die feindlichen Streitkräfte, die Kaba Tepe besetzt hielten, von uns eingeschlossen. Sie erlitten durch das Feuer unserer Maschinengewehre und unserer Infanterie schreckliche Verluste, worauf sie zu fliehen begannen. Viele ergaben sich gruppenweise.

Am 28. April gelang es dem Feinde, unter dem Schutze des Feuers aller seiner Kriegsschiffe, noch eine gewisse Anzahl seiner Truppen zu landen, und die Kämpfe begannen von Neuem. Ein Torpedobootszerstörer, zwei Transportdampfer und ein Schiff für Wasserflugzeuge sanken; zwei Kreuzer wurden beschädigt.

Der Augenzeuge schätzt die Zahl der getöteten Feinde auf 10 000, während die Türken nur wenig Tote und eine verhältnismäßig geringe Anzahl Verwundeter hatten. Er zollt der Tapferkeit und Todesverachtung der türkischen Soldaten höchste Lobes.

wb. Konstantinopel, 2. Mai. Nach zuverlässigen Nachrichten von den Dardanellen hielten sich gestern die feindlichen Kriegsschiffe aus Furcht vor dem wirklichen Feuer der türkischen Batterien in großer Entfernung und schossen in großen Zwischenräumen. Die feindlichen Truppen, die von den Kriegsschiffen nicht wirksam geschützt werden konnten und in geringer Entfernung von der Küste eingeklemmt blieben, erlitten durch das Feuer der osmanischen Artillerie und Infanterie große Verluste.

Kriegsminister Enver Pascha besuchte gestern die Verwundeten in den Spitalern. Ein Offizier, der durch ein Dumdum-Geschöß verwundet worden war, sagte, daß die Feinde diese Geschosse vielfach verwendeten. Mehrere Verwundete erzählten, wie der Feind, um die Türken zu täuschen oder anzulocken, aus den Schützengräben den muselmanischen Gebetsruf erschallen läßt, als ob er damit andeuten wollte, daß man nicht gegen Muselmanen schießen würde. In Ari Burnu verließen die Soldaten von Zeit zu Zeit die Schützengräben und richteten an die türkischen Truppen Predigten in arabischer Sprache. Ein verwundeter feindlicher Soldat schleuderte gegen einen türkischen Sanitätssoldaten, der ihn aufheben wollte, ein Dynamitpaket. Die Verwundeten geben allgemein zu, daß die feindlichen Truppen lediglich kämpfen, aber die Munition verschwenden. Alle Verwundeten äußern ihre Ungeduld, auf das Schlachtfeld zurückzukehren.

Persien.

wb. Teheran, 2. Mai. Das neue Kabinett ist gebildet und hat die Billigung des Schahs und des Reichsrats gefunden. Premierminister und interimistischer Kriegsminister ist Brinz Ained Danesh. Minister des Auswärtigen Schloßt es Samus Saltaneh und Minister des Innern Brinz Ferman Ferma.

Eine neue Ausgabe des deutschen Weißbuchs.

wb. Berlin, 2. Mai. (Amtlich.)

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Das Auswärtige Amt hat eine neue Ausgabe des deutschen Weißbuchs veranfaßt, in die außer der bekannten Deutschfrist auch die späteren Veröffentlichungen der Regierung, soweit sie auf die diplomatische Vorgeschichte des Krieges Bezug haben, mit aufgenommen worden sind. In der Neuausgabe sind vor allem die feinerzeit in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung veröffentlichten Schriftstücke zum politischen Meinungs austausch zwischen Deutschland und England enthalten, aus denen klar hervorgeht, daß Deutschlands weitgehende Anerbietungen an England zur Aufrechterhaltung des Friedens von der auf jeden Fall zum Kriege fest entschlossenen englischen Regierung schroff zurückgewiesen wurden. Ferner finden sich in

Der Neuauflage die Berichte aus der Vorgeschichte des Krieges über das Zustandekommen der von Sir Edward Grey dem Parlament gegenüber stets abgefeugneten militärischen Abmachungen zwischen England und Frankreich. Wie sich aus dem englischen Weisbuche ergibt, sind es diese dem englischen Volke absichtlich vorenthaltene Vereinbarungen gewesen, auf die sich stützend die französische Regierung die Waffenhilfe der Engländer schließlich mit Erfolg in Anspruch genommen hat. Die Verhandlungen über ein russisch-englisches Marineabkommen, deren Darstellung diesen Berichten angereicht ist, schließen den Ring der Mächtschaften der Entente-mächte, die letzten Endes die Vernichtung Deutschlands, seiner militärischen und wirtschaftlichen Machtstellung zum Ziele haben sollten. Diesen Bestrebungen hat sich schließlich Belgien, dessen Neutralität infolge der Neigungen seiner Regierung und seiner regierenden Schichten für Frankreich und England allmählich wirklich ein Scrap of paper geworden war, nicht mehr entziehen können und wollen. Dies zeigen als Schlusstück der Neuveröffentlichung die bekannten Brüsseler Dokumente, die trotz der Ausflüchte der belgischen Regierung jeden Zweifel darüber entfernen, daß zwischen Belgien und England weitgehende, bis auf die kleinsten technischen Einzelheiten sich erstreckende Vorbereitungen eines gemeinsamen Zusammenwirkens gegen Deutschland stattgefunden hatten, die für Belgiens Stellung im gegenwärtigen Weltkriege und für die Haltung Deutschlands ihm gegenüber entscheidend waren. — Die neue Ausgabe des deutschen Weisbuchs wird demnächst im Buchhandel erscheinen.

Wachsende Erkenntnis beim Dreiverband.

wb. Berlin, 3. Mai. Die deutsche Offensive gegen die Liban-Niga-Linie wird in der englischen, französischen und holländischen Presse laut „Berliner Tageblatt“ lebhaft besprochen. Das Vorgehen wird als ein Ereignis von allergrößter Bedeutung und vielleicht unabsehbaren Folgen bezeichnet.

Englische Unzufriedenheit.

wb. London, 3. Mai. „Daily News and Leader“ vom 27. April beklagen sich, daß bisher keine genauen amtlichen Berichte über den letzten Kampf herausgegeben sind. Die deutschen Berichte sind scheinbar immer so aufrecht und so wohlüberlegt aufgesetzt, daß sie den Eindruck von Siegesnachrichten vortäuschen und damit bei den Neutralen mehr Eindruck machen, als ihnen zukommt. Aus der deutschen Presse geht nicht hervor, ob die Kämpfe der Anfang eines regulären Vormarsches seien, immerhin beweisen sie, daß Deutschland die Initiative des Angriffs in der Hand behält. Die Deutschen wußten von dem bevorstehenden Angriff auf die Dardanellen und wußten auch die Unterbrechung der Schifffahrt zwischen Holland und England zu deuten. Es ist daher sehr natürlich, daß sie uns zuvorzukommen wollten. Aus diesem Grunde haben die Ereignisse in Flandern und bei Verdun militärische und politische Bedeutung.

Serbengrenel.

wb. Sofia, 2. Mai. (Meldung der Agence Bulgare.) Die Willkürherrschaft in Rußerbien ist nach wie vor für die bulgarische Bevölkerung dieses Gebietes unerträglich, was folgende Tatsachen beweisen: Am 8. April traf in der Ortschaft Pantšarevo (Bezirk Malesch) eine Kompanie serbischer Soldaten ein, denen serbische Komitatssoldaten. Die Serben versammelten in der Ortschaft die zurückgebliebenen Bewohner, schlugen sie schonungslos und drohten ihnen mit dem Tode, wenn sie nicht ausfragen würden, wohin ihre Männer und Brüder geflüchtet seien, und wenn sie nicht veranlaßten, daß diese innerhalb bestimmter Frist zurückkehrten. Die Bande stand unter Führung serbischer Offiziere aus Pantšarevo. In Karevo Selo nahmen die Serben den Bewohnern alles Vieh weg und trieben es nach Beles. In derselben Ortschaft begingen serbische Soldaten am 18. April zwei jungen Mädchen gegenüber die fürchterlichsten Gewalttaten und schlugen einen 81-jährigen Greis namens Tschhoff tot. Die Frau des Bürgermeisters der Ortschaft Nujia Swanowa wurde durch drei Döschtsche verwundet. Ein Bauer aus derselben Gegend namens Popoff wurde niedergestochen und vor dem Tode von serbischen Soldaten gezwungen: „Hoch lebe König Peter! zu rufen und sich als Serbe zu bekennen. Am 20. April flüchtete der 70-jährige Bauer Stohanoff aus derselben Ortschaft nach Bulgarien. Er erzählte unter Tränen, daß serbische Banden nach Pantšarevo und anderen Orten zu dem Zweck zurückgekehrt seien, die Bevölkerung zu drangsalieren und zum Verlassen der Grenzzone zu zwingen. Auch sei er schonungslos geschlagen worden. Ein anderer Bauer namens Kubailoff, seine Frau und seine be-

den Kinder im Alter von 10 und 6 Jahren, seien nach Karevo Selo geführt worden; ihr weiteres Schicksal sei unbekannt. Außerdem seien alle Kinder geschlagen oder ohne Grund niedergestochen worden. Den jungen Mädchen sei durch serbische Soldaten oder Unteroffiziere Gewalt angetan worden.

Japan und China.

wb. Petersburg, 2. Mai. Ruskoje Slowo schreibt: In russischen diplomatischen Kreisen besteht die Meinung, daß der Konflikt zwischen China und Japan eine friedliche Lösung finden werde. Höchstens werde Japan zur Okkupierung von Mufden oder Taku schreiten, dann werde China nachgeben. Die Ententemächte hätten gegen diese Prestion auf China nichts einzuwenden, dagegen zeige sich immer mehr, daß weniger Deutschland als Amerika China zum Widerstande reize. Dieses gebe von Zeit zu Zeit freundschaftliche Ratschläge platonischen Charakters an China. Obwohl Amerika China nicht aktiv schützen könne, spreche jede Note aus, daß China in der Lage sei, sich selbst zu schützen. Das erwecke in China immer den Anschein, als ob die Vereinigten Staaten sich aktiv einmischen wollten. Diese dächten aber nicht ernstlich daran und beteiligten sich nicht einmal an der äußeren Anleihe Chinas.

wb. Petersburg, 2. Mai. „Nietšch“ meldet aus Tokio: Die endgültigen, vom Kaiser von Japan bestätigten Forderungen Japans an China, sind nunmehr: politische Vorrechte in der Südmandschurei, Dsimongolei, Schantung und Fustian. Als japanische Wünsche wurden aufgestellt: japanische Berater in den administrativen, finanziellen und militärischen Angelegenheiten Chinas, Berechtigung zum Erwerb von Grundbesitz für japanische Schulen, Hospitäler und Tempel, Errichtung einer gemeinsamen chinesisch-japanischen Postzeit, 50 Prozent alles chinesischen Kriegsmaterials soll in Japan angekauft werden oder aber es soll ein Arsenal errichtet werden, das nur japanische Techniker und japanisches Material benutzen soll. Die Berechtigung zum Bau einer Eisenbahnlinie Utschen-Kan-tschang-Santsche-Swatan (?) Errichtung von Häfen, Docks und Eisenbahnen in Fustian (?), Erlaubnis freier Ausbreitung des Buddhismus. — Die Tokio-ter Presse weist auf den Ernst der Lage hin und kritisiert die Maßregeln der Regierung abfällig, die alles nur auf diplomatischem Wege erreichen wolle. Es werden Versammlungen in Japan abgehalten, in denen ganz energische Maßnahmen gegen China gefordert werden. Eine dahinlautende Petition ist dem Minister des Äußern überreicht worden, in der eine kategorische Antwort von China verlangt wird.

Die Haltung Italiens.

wb. Rom, 1. Mai. Die heutige Maifeier ist in ganz Italien in vollständiger Ruhe verlaufen. In Rom und den übrigen Hauptplätzen hatte man für die Arbeiter Feiern veranstaltet. Die Geschäfte waren teilweise geschlossen. Die Mehrzahl der Zeitungen erschien nicht. Versammlungen der organisierten Sozialisten, auf denen sozialistische Abgeordnete sprachen, wurden abgehalten, ohne daß bemerkenswerte Zwischenfälle vorgekommen wären.

Die Kämpfe in Tripolis.

wb. Tripolis, 2. Mai. (Meldung der Agenzia Stefani.) Oberst Miani, der mit einer aus drei Waffengattungen bestehenden Abteilung, der sich zahlreiche Banden von Irregulären angeschlossen hatten, in der Gegend von Orfella Syrtica operierte, hat aus dem Fort Syrte an die Regierung in Tripolis die telegraphische Meldung erstattet, daß er am 29. April das Lager der Rebellen bei Casrbuadi (südlich von Syrte) angegriffen habe. Gleich zu Beginn des Kampfes seien die Irregulären unvermutet zum Feinde übergegangen, was die regulären Truppen in eine sehr schwierige Lage gebracht habe, aus der sie sich jedoch — allerdings mit beträchtlichen Verlusten — hätten befreien können. Tapfer kämpfend, hätten sie am Abend das Fort Syrte erreicht.

Die zweite österreichisch-ungarische Kriegsanleihe.

wb. Budapest, 1. Mai. Unter dem Vorsitz des Finanzministers fand heute nachmittags im Finanzministerium eine Konferenz in Angelegenheit der Emission der zweiten Kriegsanleihe statt. Ein Aufruf zur Zeichnung wird in den nächsten Tagen erfolgen. Hinsichtlich des Typus und des Zinssfußes der Titres wie auch des Emissionskurses wird die zu emittierende zweite Kriegsanleihe der ersten völlig gleichen.

Die Gefangenenfrage.

wb. Berlin, 2. Mai. Der amerikanische Botschafter Gerard hat, wie die B. A. M. meldet, dem Vertreter der „United Press“, Herrn Alderman, in einer Unterredung über die Lage der Kriegsgefangenen in Deutschland folgendes mitgeteilt: Seit dem 29. März habe ich oder einer meiner Beauftragten die meisten Orte in Deutschland besucht, in denen englische Kriegsgefangene sind. Mr. Jackson, einer meiner Beamten, der im Fe-

brnar die Gefangenenlager in England besuchte, hat auch zwanzig Lager in Deutschland besucht und festgestellt, daß die Lage der Gefangenen in Deutschland und England tatsächlich die gleiche ist. In Deutschland sind, sagte der Botschafter, gegenwärtig über 800 000 Kriegsgefangene von vielen verschiedenen Nationalitäten, Rassen, Farben und Religionen. Besondere Lager sind für Indier und Muhammedaner eingerichtet worden, während Militärgefangene, die der weißen Rasse angehören, Belgier, Briten, Franzosen und Russen zusammen interniert sind. Dies gilt nicht nur von Offizieren, sondern auch von Gemeinen, und so kommt es, daß sich manchmal Unbehaglichkeiten infolge des gezwungenen Zusammenwohnens von Leuten verschiedener Lebensgewohnheiten ergeben. Dieses Vorgehen wird jedoch als notwendig angesehen, damit nicht gesagt werden kann, es würden zugunsten oder zuungunsten der Gefangenen irgendeiner Nationalität Unterschiede gemacht. Daher ist der britische Gefangene überall in der Welt der Zahl und seinen besonderen Wünschen kaum weniger Aufmerksamkeit geschenkt worden, aber nirgends ist gefunden worden, daß irgendeine absichtliche oder offizielle Unterscheidung zu seinen Ungunsten gemacht wird. Durch die Bottschaft sind den britischen Gefangenen große Mengen Uniformen, Schuhe, Unterkleider besorgt worden; alle jedoch können das wirklich Notwendige von den deutschen Behörden erhalten. Das Auswärtige Amt und das preussische Kriegsministerium haben Anregungen zur Verbesserung der Baracken in denen die Engländer untergebracht sind, bereitwillig angenommen und ausgeführt, die Lage hat sich verbessert und verbessert sich weiter. Der Botschafter fuhr fort: Zweifellos ist das Ergebnis dieser Besuche von großem Wert, und es ist zu bedauern, daß die britische Regierung die erste gewesen ist, die Bestimmungen des darüber getroffenen Abkommens zu verletzen und dadurch seine Fortdauer zu gefährden, indem sie einem Mitgliede der amerikanischen Bottschaft in London die Erlaubnis zum Besuch der deutschen Unterseeboots-Gefangenen in Dover versagte. Außer den von Jackson besuchten Lagern hat Dr. Ohnesorg von der amerikanischen Marine neun andere Lager besucht. Der Botschafter erklärte, er selbst habe die Lager von Döberitz, Göttingen, Hannoverisch-Münden, Burg und Magdeburg persönlich besucht, und sei auch mehrere Male in Ruhleben gewesen, dessen Leiter sich wöchentlich mit ihm besprächen. Auch die Arrestanstalt von Burg und Magdeburg habe er selbst besucht und mit zweiundzwanzig von den neununddreißig dort in Verhaftung für die Einsperrung der Ubootmannschaften internierten Offizieren gesprochen. Wenn auch in vielen Lagern, besonders Ruhleben, Hannoverisch-Münden und Burg die sanitären Bedingungen noch nicht zufriedenstellend seien, so habe die amerikanische Bottschaft doch den Eindruck, daß die deutschen Behörden sich bestreben, diese Anstände zu beseitigen. Viele stark übertriebene Erzählungen seien über die Lage in Ruhleben und die ganzen Gefangenenverhältnisse in ausländischen Blättern erschienen. So sei kürzlich behauptet worden, die englischen Gefangenen im Göttinger Lager würden schlecht behandelt. Zwei Tage vor Empfang dieses englischen Telegramms war ich, sagte der Botschafter, im Göttinger Lager, um an der Einweihung des ersten Kriegsgefangenenhauses des Vereins christlicher junger Männer teilzunehmen. Dr. Ohnesorg und ich fanden das Lager in jeder Beziehung durchaus vorbildlich.

Der russische Sumpf.

wb. Petersburg, 1. Mai. Wiederum ist festgestellt worden, daß ein Bankkonsortium große Spekulation mit Getreide, Butter, Fleisch und sonstigen Lebensmitteln treibt, diese Dinge bis zu 99 Prozent beleibt und fiktive Käufer stellt.

Verschiedenes.

wb. Berlin, 2. Mai. Um eine zu große Belastung der Feldpost und des Feldtelegraphen zu vermeiden, läßt der Kronprinz bitten, in diesem Jahre von etwa beabsichtigten Glückwünschen zu seinem Geburtstage freundschaftlich Abstand nehmen zu wollen.

wb. Lyon, 1. Mai. Progreß meldet aus Paris: Der Vorschlag der Kammer hat nach dem Vorschlag des Handelsministers ein Dekret betreffend Ermäßigung des Einfuhrzollses auf Papier, ratifiziert. Die Ermäßigung erfolgte hauptsächlich, weil die französischen Papierlieferanten infolge Arbeitermangels der Presse nicht genügende Mengen Zeitungspapier liefern können. Die Delegierten des französischen Pressesyndikats setzten dem Ausschusse auseinander, welche Schwierigkeiten den Zeitungen aus Mangel an französischem Zeitungspapier und aus der Notwendigkeit, vom Auslande Papier zu höheren Preisen zu kaufen, erwachsen.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Berlin, den 1. Mai 1915.
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Ranga Khans gute Kugel.

Von unserm Kriegsberichterstatler.

Großes Hauptquartier, am 28. April.

Auf einem blutigen Schlachtfelde in Flandern, westlich von Lille, begraben deutsche Soldaten im Mondlicht dieser hellen Frühlingsnächte die gefallenen Feinde, „Senegolneger, Engländer, Turkos, Indier, Franzosen, Kanadier, Ruaben, Algerier“. Wie unser Generalstabsbericht sagt. Als sie an einem Blase, wo eine indische Kompanie reihenweise von unserm Maschinengewehrfeuer hingemäht lag, einen langen Muhammedaner in seinen Mantel einschlugen, fiel dem Toten ein Brief aus der Tasche, den er vor der Schlacht geschrieben, aber nicht mehr abgefaßt hatte. Ein Soldat hob ihn auf und legte ihn zu den Erkennungsmarken und Soldbüchern, die gesammelt werden, weil wir auch über die Gräber der Feinde genaue Aufzeichnungen machen. So kam das Blatt mit den fremdartigen schönen Schriftzügen des Hindi-Sanskrites an den Dolmetscher, der es mit Mühe las. Ein Gruß an eine ferne Welt, ein tiefer Blick in die Seele des uralten Rüstvolkes, dessen arme Söhne von den britischen Bedrückern zu Tausenden und Abertausenden dahin getrieben werden, wo das deutsche Feuer am mörderischsten ist! Sie kosten ja so wenig, daß sie der englische Verlustbericht gar nicht zu zählen für nötig hält. Für 2 Mark 60 Pfennige bis 11 Mark 80 Pfennige monatlich dingt Albion den braunen Indier und nimmt ihm den Eid ab, sich dafür zu Englands Krämervorteil totzuschießen zu lassen. Solch einer, ein Ungezügelter, war Atta Khan, der junge mohammedanische Krieger, der vier Monate vor Ausbruch des Krieges bei den englischen Truppen eingetreten war, mit der Aussicht, nach lebenslanglichem Dienste, wenn er zu alt war, um die schwere Mühe länger zu tragen, eine kleine Pension zu erhalten, vorausgesetzt, daß er nicht vorher in einem der endlosen Gefäpfl mit den Vergewaltigern zu Tode kam. Niemand hatte Atta Khan daran gedacht, daß er in Europa fechten werde, niemals, daß er gegen Deutsche die Waffen erheben solle. Gines Tages hatte sein Regiment Befehl bekommen, sich einzuschiffen. Niemand wußte, wohin es ging. Eine kleine Übungsfahrt, vielleicht ein Gefecht gegen Grenzstämme, die auffällig wurden. Atta Khan hatte nicht zu fragen, denn er hatte den Soldateneid geleistet. Das Schiff fuhr gegen Sonneuntergang, aus Tagen wurden Wochen, fremde Länder erschienen, wo nur weiße Menschen wohnten. Dann erfuhr die Indier in Marseille, daß sie sofort mit der Bahn auf das Schlachtfeld kommen würden, daß es gälte, ein paar schon halb besiegte Deutsche, die des Kaltes und Englands Feind seien, davonzutragen. Vielleicht war das alles nicht wahr da es Engländer sagten. Aber Atta Khan hatte den Soldateneid geschworen und hatte seine Pflicht zu tun. Man sagte ihm auch, daß er sich niemals gefangen geben solle. Denn die Deutschen marterten ihre Feinde, sie stächen ihnen die Augen aus, sie gäben ihnen unreine Speise und begrübten die Toten so, wie England es mit den ausländischen Seehäns getan hatte, daß sie niemals die Ewigkeit sehen würden.

Solches aber schrieb Atta Khan vom 12. Valutschistan-Regiment an seinen Vater Bostom Khan, des Hassan Ali Khan Sohn, im Dorfe Chakrai, via Post Kalar; und als er es schrieb, dachte er daran, daß zu Hause im Dorfe Chakrai im Schatten der alten Bäume die Leute zusammenkommen würden, die Verwandten und Freunde und Nachbarn, und daß ihre Augen an Vater Bostom Khans ehrwürdigen Lippen hängen würden, wenn Hassan Ali Khans Sohn den Brief langsam, wie ein Lied aus den heiligen Büchern, vortragen würde:

Gottes Gnade mit euch allen!

Uns geht es gut und es ist nun schon viel Zeit vergangen, daß wir keinen Brief von Euch erhalten haben.

Nun werden sich alle denken, so meinte Atta Khan, wenn sie das hören, daß ich etwas zu berichten habe und werden aufmerken und ihre Seele darauf einstellen.

Ranga Khan ist am kleinen Finger der Hand verwundet. Und der Finger ist gebrochen. Es ist aber am Heilen und es geht ihm gut. Es war eine gute Kugel und Gott hat ihn bewahrt. Sorget Euch nicht um ihn, die Verwundeten werden vielleicht nach Indien zurückgefaßt.

Nun werden sie ihre Seelen auf Ranga Khan einstellen und ihre Gedanken auf ihn richten, dachte Atta Khan, als er dieses schrieb. Ich aber werde sie beschwichtigen. Und er fuhr fort:

Es sind viele tot und verwundet, und über viele habe ich keine sichere Nachricht. Aber über Ranga Khan sorget Euch nicht. Rukundat Khan ist nicht von diesem Truppenteil. Ich weiß nicht, ob er tot oder verwundet ist. Es sind viele tot und verwundet, mehr als ich Euch sagen kann. Torak Khan aus Belia und Amir Ali Khan und Fakiridin aus Chakrai, die auf der Hochzeit

G. & W. Ruppert

G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte

Herischdorfer Getreide - Kümmel aus best. holländ. Kümmel destilliert

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess - Geschäften.

des Sukundat Khan waren, sie sind auch verwundet. Sie sind auch an der Hand verwundet, vielleicht werden sie nach England geschickt. Es ist ein gutes Geschick, daß sie nur an der Hand verwundet sind und gute Augen bekommen haben.

Aber um Ranga Khan sorgt Euch nicht. Ich hätte schon früher geschrieben, wenn ich gewußt hätte, wie es um ihn stand. Alles ist Allahs Wille."

Nun werden die Leute zu Hause aufmerken und die Abnung wird in ihre Seele ziehen, dachte Atta Khan, als er dies schrieb. Ich aber werde sie noch vorbereiten. Und er fuhr fort zu schreiben:

"Es sind viele tot. Lora Khan ist gefallen und Laku ist gefallen, und Kashmiri ist gefallen und Abdull Amir Khan ist gefallen. Alles ist Allahs Wille. Wie es aber Ranga Khan, meinem lieben Vetter, geht, davon habe ich keine sichere Nachricht. Auch seine Kameraden wissen nichts von ihm. Auch die seine Verwandten und Freunde sind, sie wissen nichts von ihm."

Nun werden die Frauen zu Hause und im Dorfe Chatrai anfangen, leise zu weinen und werden Ranga Khans Braut trösten. Ich aber will sie auch trösten und ihnen die Wahrheit schonend sagen, dachte Atta Khan. Und er fuhr fort:

"Sorget Euch nicht um ihn, alles ist Allahs Wille. Ich hätte schon früher alles geschrieben, wenn ich gewußt hätte, wie es ihm geht."

Khan Mohammed ist auch gefallen und Abamad Khan ist tot. Wie es aber Ranga Khan, meinem lieben Vetter, geht, das habe auch ich nicht erfahren, obwohl ich alle gefragt habe."

Nun wissen sie schon die Wahrheit, dachte Atta Khan, ich aber will als zärtlicher Verwandter ihre Gedanken ablenken und ihnen anderes schreiben. Und er fuhr fort:

"Sorget Euch nicht. Wir sind in einem Lande, welches wir nicht kennen und kämpfen gegen einen Feind, den wir nicht kennen, in Frankreich, wo auch der Krieg ist. Westa ist etwa viertausend Meilen hinter uns und das Land der heiligen Ströme siebentausend Meilen und auch England liegt hundert Meilen hinter uns."

Ranga Khan ist gefallen. Betrübet Euch nicht. Es hat ihn eine gute Kugel getroffen. Alles ist Allahs Wille."

Ihr sollt allezeit für mich zu Allah beten, damit ich errettet werde."

Also schrieb Atta Khan, um den Tod seines Veters Ranga Khan nach Hause zu melden, auf daß sie es sanft erfahren und nicht zu sehr erschrecken. Und er schrieb, daß es eine gute Kugel war, keine, die den Sitz des Lebens zerris, keine, die dem Toten ein Glied nahm, so daß er nach irdischer Vorstellung in die Ewigkeit eingehen konnte, wo ihn alle wiederfinden werden, wenn es Allahs Wille ist.

Niemand wird je erfahren, daß es auch eine gute Kugel war, die nach Allahs Willen den Atta Khan in die Ewigkeit sandte, noch ehe er den Brief abenden konnte, die niemals angekommen wäre, denn die Engländer wollen nicht, daß man in Indien die Wahrheit erfahre.

Der Mond aber, der auf Flanderns Fluren zusah, wie dem toten Rinder der zärtliche Brief an die Heimat aus dem Mantel fiel, hört vielleicht, wie in Andersen's Bilderbuch ohne Bilder, wenn er durch die klare Luft Indiens gleitet, wie die bräutlich geschmückten jungen Mädchen die Namen ihrer Geliebten in die Nacht rufen. Sie sehen brennende Lampen auf die Wellen der heiligen Ströme und wissen, daß, wenn die Lampe noch fortbrennt, ihr Geliebter lebt. Erlischt sie, so ist er tot.

Er steht, wie der Lampen viele erlöschen und einer bangen Mädchenstimme antwortet kein Echo: Ranga Khan lebt!

B. Scheuermann,
Kriegsberichterstatter.

Der pflügende Soldat.

Hierzu äußert sich Hermann Ullmann im ersten Maiheft des Kunstworts wie folgt:

Aus einer angeschossenen Scheune des französischen Dorfes hinter der Front schallt der Takt von Dreschflegeln. Feldgraue treiben eine Herde Rinder vorüber. Unsere Führer, zwei Unteroffiziere, zeigen uns stolz „ihre Wirtschaft“: die Pferde und Kühe im Stall, der nie so sauber aufgeräumt war wie jetzt in der Zeit des deutschen „Ueberfalls“, das Schwein im Kober, das Stroh und Heu auf dem Boden. Ob sie zu Hause mit etwas Landwirtschaft zu tun hätten? Der eine ist Lehrer, der andere Kaufmann. Hinter dem Haus, auf dem Hügel aber schreitet ein Feldgrauer bedächtig hinter dem Pfluge.

Dieser pflügende Soldat, dem man sehr oft begegnet, hat geradezu etwas Symbolisches für einen gewissen Geist in unserem Heer, für eine sehr bedeutsame Seite seines Wesens. Gewiß wird bei keiner Partei mehr der Krieg nur mit Schießen und Stechen geführt, wirtschaftliche, verkehrstechnische, Kulturarbeit im engeren Sinne muß überall geleistet werden. Ueberall hat diese Arbeit auch, abgesehen von technischen Sonderaufgaben, die eigens dazu

ausgebildeten Truppenteilen anvertraut sind, zumeist irgendwie mit Landwirtschaft, mit Acker, Wald, Weide, Vieh, Haus und Hof zu tun. Das ganze Leben „draußen“ ist ja auf eine Art Naturalwirtschaft höchst unmittelbarer Art eingestellt, Geld hat begreiflicherweise an vielen Stellen fast keinen Wert, und oft genug ist der Soldat höchst zwingend auf den Boden verwiesen, auf dem er steht und um den er kämpft. Ueberall steht der Soldat auch heute noch trotz Technik und Eisenbahnen „im Felde“. Aber die Art, wie diese Aenderung des Lebenszustandes, die für viele unserer Leute ja sehr groß ist, aufgenommen und nicht nur ertragen, sondern vielfach mit Freude erlebt und innerlich verarbeitet wird: die lehrt kaum bei irgendeinem Volke wieder. Unser Heer ist als eine wehrhafte Vertretung des ganzen Volkes, aller Verufe, Fähigkeiten und Anlagen, vermöge der Organisation seiner Arbeit im Frieden, nicht nur äußerlich für jene friedliche Kriegsarbeit besonders gut vorbereitet: es bringt auch dem Wesentlichen dieser Aufgaben, jenem ländlichen Zug an ihnen, unverkennbar eine besondere Reizung entgegen.

Die äußert sich bei den Einfachsten, namentlich bei den Landbewohnern unmittelbar. Sie vertieft und verfeinert sich bei den aus den Städten, aus den geistigen Berufen, aus der Industrie Kommenden durch den Gegensatz zu ihrem bisherigen Leben. Man wird unzählige Mal an unsere Wandervögel erinnert: alle Deutschen im Felde, namentlich die jungen Leute, scheinen etwas von dem Geist dieser „neuen Jugend“, wie sie schon im Frieden aus den Städten ins Freie drängte, in sich zu tragen: ein Zeichen dafür, wie sehr dieser Geist entschlossen-unbekümmert Ausdruck eines im ganzen Volke lebendigen Verlangens gewesen ist. Man würde ihn spüren, auch wenn nicht alle Lieder von ihm künden, diese echten Volkslieder, die mit einem Schlage allen Gassenhauerblödsinn und Operettenunrat verdrängt haben und zu den „Böblein im Walde“, zum „grünen Klee“, zum „Morgenrot“ immer wieder zurückkehren. Alle jene überquellende Romantik, die letzten Endes Ueberschuß an inneren Kräften ist, die man sich so gar nicht beim englischen Rauffoldaten und Sportsmenschen denken kann, und die jeder tiefere Kenner unseres Volkslebens unter vieler verdorbener Sentimentalität und entmutigter Dumpsheit überall schon im Frieden lebendig fühlte, blüht nun im Felde überreich auf, nicht nur durch den Schicksalswechsel, das Abenteuer, das Wunder eines in jeder Stunde neugeschafften Lebens genährt, vor allem, und oft ganz bewußt, in der innigen Berührung mit der Natur veredelt und vertieft.

Jetzt noch kann man, wenn man von den Kolonisationsaufgaben des Deutschtums namentlich im Osten spricht, den Einwand hören: woher bei unserer Versäderung die Menschen nehmen? Da wir doch Saisonarbeiter bereits einführen müssen. Abgesehen von der oberflächlichen Folgerung, die hier gezogen wird, ohne Rücksicht auf rein wirtschaftlich-technische Fragen: wer gerade jetzt sich umsieht, kann jenen Kleingläubigen nicht recht geben. Schon durch die großen volkswirtschaftlichen Fragen, die jetzt bis zu jeder Hausfrau bringen, wird die Wertung des nährenden Heimatbodens und der Arbeit an ihm auch bei den Daheimgebliebenen völlig geändert: der „Kartoffelbrotgeist“, den Lloyd George so sehr fürchtet, bedeutet nicht nur wegen des entschlossenen Staatssozialismus und der festen Volkseinheit, die sich darin aussprechen, er bedeutet auch wegen des Verständnisses für die Urfragen der Volksernährung, daß er voraussetzt und neuert, in der Tat eine geistige Umwälzung. Noch mehr aber, das kann jeder draußen und im Verkehr mit unseren „Lanzern“ beobachten, wirkt auf die Neuwertung von Grund und Boden jenes Erleben der Leute im Felde hin. Wenn unser Zug die Verwundeten durch die polnischen Ebenen heimwärts führte, dann begannen sie oft Zukunftspläne zu besprechen. Erstaunlich häufig lehnte die Hoffnung auf ein Stückchen eigenen Bodens wieder: vielfach dachten sie sich ein kleines Grundstück geradezu als Invalidentversorgung oder Militärangewandterentschädigung. Daß dieser gesunde Wille der Vielen verstanden und gewürdigt würde!

Wenn irgend das Schicksal uns Sieg und günstigen Frieden gewährt: schafft Bauernland! Aus allen Lebensänderungen unseres Volkes seit der Mobilmachung spricht dieses Ver-

langen, diese Mahnung. Schon in der Opferfreude der ersten Wochen war etwas davon. Und es kann unmöglich der Sinn dieses allergrößten Volksoffers sein, daß die Kämpfer für unsere Freiheit zurückkehren in die gleichen wirtschaftlich-sozialen Bedrückungen, die unser inneres politisches Leben so vergifteten, die nach 1870 so schwer verstümmten und verheheten. Laßt uns so viel Freie wie möglich anstreben! England, dieses Land der größten politischen Freiheitsillusionen und der ärgsten politischen Unfreiheit, sollte uns Warnung und Schreckbild sein: dort versagt die Kraft und der Wille des heimatlosen, entwurzelten Volkes. Wir können aber Englands Wege im Falle eines Sieges nur meiden, wenn wir unsere eigentlichen und wesentlichen deutschen Kolonisationsaufgaben wieder aufnehmen. Art und Haltung unseres Volkes im Felde und daheim geben uns den Mut zu solchen Kolonisationszielen, über den Kampf und seinen Ausgang hinaus.

Deutsches Reich.

— Der Freiburger Vöte (Breisgau), der seit drei Generationen im Besitz der Familie Joseph Dilger ist, feierte am 1. Mai sein 50jähriges Bestehen.

Tagesneuigkeiten.

Frauenmord in Bittau. Vor einiger Zeit zeigte in Bittau in Sachsen der Antischer Döring an, daß seine Frau verschwunden sei. Die Leiche wurde schließlich in einem Teich gefunden und zur Beerdigung freigegeben, da man annahm, die Frau habe Selbstmord verübt. Später stellten sich jedoch Verdachtsgründe gegen Döring ein. Der Mann wurde sofort verhaftet und legte, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, das Geständnis ab, seine Frau in den Teich gestoßen und vorher mit einem Stock so lange auf den Kopf geschlagen zu haben, bis sie kein Lebenszeichen mehr gab. Döring beging die Tat, um sich seiner Frau, die zwölf Jahre älter war als er, zu entledigen und eine andere heiraten zu können.

Sparrt mit Puder! In der Praxis der Dermatologen spielen Pasten und Streupulver, die Weizenstärke (Amylum tritici) enthalten, eine große Rolle. Am bekanntesten ist die Zinkpaste. Es ergeht nun angeichts der herrschenden Weizenknappheit in der „Dermatologischen Wochenschrift“ ein Aufruf an die deutschen Ärzte, mit dieser kostbaren Substanz sparsamer umzugehen. Statt Amylum soll in den Medikamenten Calcium verwendet werden. Daß es sich durchaus nicht um verachtenswerte Mengen handelt, die durch Einsparung der Ernährung zu Gute kommen würden, lehrt ein Ueberfluttag, der auf einen Jahreskonsum von 540 000 Pfund in Deutschland hinweist. Dies mögen sich auch die Verehrerinnen des Puders, die in den letzten Jahren stark an Zahl zugenommen haben und deren Verbrauch nicht klein ist, gesagt sein lassen. Auch sie beteiligen sich an einem patriotischen Werke, wenn sie sich des Puders enthalten.

Um Villa Malta. Bilder von der Villa Malta, der Residenz des Fürsten Bülow, und vom römischen Leben, das ringsherum flutet, zeichnet Robert Segar in der Daily Mail. Die Gärten der Villa Malta stehen jetzt im vollsten Blütenschmuck, und zwischen den dunklen alten Bäumen lugen Büsche von zarten Blumen über die gelben Mauern. Am Morgen erkönt ununterbrochen der Lenzesgesang der Vögel; um Mittag ist der Ort still, wie in einen tiefen Märchentraum versunken; wenn die Sonne abends hinter St. Peter niedertaucht und das Abeläuten aus der Stadt heraufdringt, dann huschen Fledermäuse in langsamem Flug durch die Dämmerung rund um die Villa und fangen Fliegen. Das schönste Bild des Friedens ist dieser Garten. Der deutsche Gesandte, der seine Hand an den Puls Italiens gelegt hält und mit seinem geistigen Auge die Geschichte Europas überschaut, arbeitet unaufhörlich. Er hat eine bewundernswürdige Geduld in kleinen Dingen, einen weiten helllichtigen politischen Blick und eine ganz genaue Kenntnis Italiens. Er weiß sehr wohl, wie die öffentliche Meinung sich auf allerlei Einzelheiten, auf kleinen zufälligen Andeutungen aufbaut. Er ernimmt die Richtlinien für sein Tun der Atmosphäre, in der er wirkt, und niemals tritt er heftig auf. Niemand kann ihn nervös machen und von seinem Wege ablenken. Die Villa Malta, die im Sonnenschein so friedlich zu schlafen scheint, ist eins der Nervenzentren Europas. . . Unten in den Straßen geht etwas vor sich. Es ist Sonntag, der Tag der Kundgebungen. Truppen marschieren nach allen Richtungen, in blaugraue Uniformen gekleidet. Die Offiziere mit ihren bläulichen Cabes, die sie wie Sölden in der Oberauer um die Brust geschlungen haben, mit ihren albernsten Goldsternen und -borten, sehen sehr prächtig aus. Frauen in hellen Kleidern lehnen aus den Fenstern und nicken den Soldaten Grüße zu, die Frauen der Männer, um deren Willen die Soldaten abkommandiert sind. Die Interventionisten haben schon die ganze Woche etwas vorbereitet; es ist ein schöner Morgen für eine Kundgebung, und jedermann ist gespannt, was los sein wird. Der Corso, auf dem sonst die Rö-

mer am Sonntag in dichten Scharen spazieren gehen, ist heute fast verödet, und die Truppen haben den Weg an jedem Eingang besetzt. Die Aufmerksamkeit der Römer wendet sich heute anders wohin. Rund um die Fontana di Trevi strömt die Masse aus allen Richtungen zusammen; sie tragen Fahnen, lachen und spaken miteinander. Man wartet auf Benito Mussolini, der sprechen soll. Endlich erscheint er, und man sieht seinen hellen Ueberrock über der Masse. Laute Zurufe schallen ihm entgegen. Er springt auf eine hohe Stufe und schreit zu dem Volk herunter. Sie und da hört man seine Worte. Aber jeder kennt ja Mussolini, und wenn man seine wilden Gebärden sieht, dann kann man sich seine Gefühle schon vorstellen. Grade, als er in Höhe zu geraten scheint, drängen sich die Polizisten durch und ziehen ihn herunter. Die Menge bringt vor, um ihn zu befreien, aber Tropeten erschallen, und das Volk ist beunruhigt, da die Polizisten und Karabinieri umher schwärmen und sie in Schach halten. . . Wenige hundert Meter von diesen aufgereagten Straßenszenen entfernt ist Rom in völliger Ruhe. Frauen verkaufen Lilien an die Leute, die nach den Pincio-Gärten spazieren gehen. Zwei Straßensänger lassen ein wehmütiges Lied erklingen, um die Herzen der Vorübergehenden zu rühren. Unzählige Kinder spielen in den äußeren Wegen des Gartens und erfüllen die Luft mit ihrem Gelärm. Weiter im Innern gibt es stille Winkel und lauschige Ecken, wo die älteren Leute sitzen, wo Liebespaare einander verträumt in die Augen blicken, während nirgends eine Bewegung ist, als das Hin- und Herschwimmen der Goldfische im Bassin. Und fern davon wacht die Regierung und die Diplomatie in schweigender, aufmerkamer Ruhe.“

Lokales und Provinziales.

Sirshberg, 4. Mai 1915.

Wettervoransage

der Wetterdienststelle Breslau für Dienstag, den 4. Mai 1915:

Weiter, schwachwindig, Erwärmung.

Ein Feind des Landwirts.

Man schreibt uns: Der Maimonat treibt überall die frisch, Saat aus dem Boden. Sie ist die Hoffnung der Zukunft, und die Aushungerungspläne unserer Feinde werden immer haltloser, je höher das Korn aus der Erde herauswächst. Sehr viel kommt auf eine gute Ernte an. Und alle Kräfte sollen dabei mitarbeiten, um ein gutes Erntergebnis zu sichern. Da gibt es aber ein Kapitel, das nicht besonders erfreulich wirkt, und das dem fleißigen Landmann gar manche schwere Stunde bereitet. Das ist der Wildschaden. Von der Regierung ist die Parole ausgegeben worden, daß das Wild nach Möglichkeit abgeschossen werden soll. Verschiedene Landräte haben auch bereits entsprechende Anordnungen erlassen. Das hat seinen doppelten Vorteil. Erstens wird damit eine beträchtliche Menge vorzügliches Fleisch auf den Markt geworfen. Auch für die Lazarette ist schon mancher Wildbraten gespendet worden. Noch wichtiger aber ist der Umstand, daß durch die Verminderung des Wildbestandes unsere Saaten vor weitgehender Vernichtung geschützt werden.

Leider herrschen in dieser Beziehung in manchen Gegenden noch sehr bedenkliche Zustände. In Schlesien besuchen in vielen Gegenden noch ganze Rudel von 20 bis 30 Rehen die Saatsfelder, wo sie sich nicht nur sättigen, sondern auch weite Strecken zerstampfen. Besonders lebhaft klagen kommen aber aus dem östlichen Holstein, aus dem Kreise Plön. Die dortigen Pachtgüter haben unter dem Wildschaden ganz außerordentlich zu leiden. Die Verhältnisse sind schlimmer als je. In dieser Gegend werden nach sachverständiger Berechnung etwa 6000 Tonnen Korn der Bevölkerung durch Wildschaden entzogen. Mancher kleine Pächter muß dauernd mit der Peitsche auf seinem Acker herumlaufen, um das Hochwild zu vertreiben, wenn nicht die ganze Ernte zum Teufel gehen soll. Manchem Landmann wird ein Drittel oder gar die Hälfte der Ernte durch das Wild vernichtet. Rechtlich können die Pächter leider nichts anfangen, weil sie in ihren Pachtverträgen auf Wildschaden verzichtet haben. Nun leiden sie furchtbar unter dieser Plage. Hier gehen große Werte nutzlos verloren. Große Mengen von Brotgetreide werden von dem Wild einfach in den Schmutz getreten. Hier gilt es zu retten, was noch zu retten ist. Es sollten entschiedene Anweisungen getroffen werden, durch die der Wildbestand eingeschränkt wird. Hier bietet sich für den Reichstag Gelegenheit, helfend einzugreifen, Eile tut not!

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Hirschberg.

Die am Freitag im hiesigen Kreisshaus abgehaltene Ausschusssitzung war von 21 Vertretern (8 der Arbeitgeber und 13 der Versicherten) sowie einigen Vorstandsmitgliedern besucht. Die Sitzung wurde vom Vorsitzenden, Drahtwarenfabrikant Treu-Barnbrunn, geleitet. Kassenvorstand Iser, der in letzter Zeit mit der Geschäftsführung der Kasse betraut worden war, erstattete zunächst den Geschäftsbericht für das Jahr 1914 mit Rechnungsabschluss und Vermögensnachweisung.

Das erste Geschäftsjahr der neugebildeten Kasse stand wie das allgemeine Wirtschaftsleben unter den Einflüssen des Weltkrieges. Er zeitigte nicht nur einen plötzlichen Rückgang der Mitgliederzahl, sondern auch naturgemäß ein beträchtliches Nachlassen der Mitgliederbeiträge: Erscheinungen, die bei dem Saisonverkehr im Gebirge besonders hervortraten. Die Kasse schloß auch das Jahr 1914 mit einem Fehlbetrage von 15 481 Mark ab. Dieses bedauerliche Endergebnis ist aber nicht etwa ausschließlich auf den Krieg zurückzuführen. Der Fehlbetrag war vielmehr schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahres vorhanden. Der Krieg hat eher im Gegenteil keine höheren Ausgaben verursacht, als das zweite Halbjahr 1914 nicht an Einnahmen eingebracht hätte. Die Ursachen des wenig günstigen Geschäftsabchlusses sind mehr in den bedeutenden Ausgaben für Ärzte, Krankenhäuser, Apotheken usw. zu suchen. Die neue Kasse ging aus der Auflösung von 5 Ortskrankenkassen und 5 Betriebskrankenkassen des Kreises hervor. Hierbei wurden ihr insgesamt 369 219 Mark Vermögensüberweisungen zuteil, die gleichzeitig die Rücklage der neuen Kasse (Reservefonds) bildeten. Leider war es notwendig, im verfloffenen Geschäftsjahre einige Abhebungen davon zu machen. Die Mitglieder des Vorstandes wie des Ausschusses mußten, hauptsächlich wegen militärischer Einberufungen, wiederholt durch Ersatzmänner ergänzt werden. Während der Vorstand 9 Sitzungen abhielt, trat der Ausschuss zu 2 Sitzungen zusammen. Die Angestellten der neuen Kasse setzten sich aus dem Geschäftsführer, Kreis-Ausschusssekretär Dombrowe (im Nebenamt), dem Kassenvorstand Iser, dem Kassenaufseher Tschorn und zwei Kassengehilfen zusammen. Außerdem war in der zweiten Hälfte des Jahres die bewilligte zweite Kassenaufseherstelle besetzt. Dem Geschäftsführer Dombrowe wurde am Ende des vorigen Jahres seine diesseitige Stellung für den 1. April 1915 gekündigt. Die Diensträume der Verwaltung sind die Zimmer 9 und 10 des Kreisshauses in Hirschberg. Außerdem hatte die Kasse zur Bewältigung des dienstlichen Verkehrs 62 Melde- und Zahlstellen im Kreise eingerichtet. Auch der Postverkehr wurde eingeführt. Dem Essener Verbandsrat trat die Kasse als Mitglied bei. Als Beiträge wurden vier vom Hundert des Entgelts bis zum Ausbruch des Krieges erhoben. Infolge des Kriegsnotgesetzes wurden sie um 1/2 vom Hundert erhöht. Gleichzeitig wurden die Kassenleistungen, die bis dahin einige Mehrleistungen aufwiesen, auf die Regelleistungen herabgesetzt. Ebenso wurde die hausgewerbliche Krankenversicherung für die Dauer des Krieges aufgehoben. Bei der aufgelegten ersten Kriegsleihe zeichnete die Kasse 50 000 Mark. Die Verhandlungen wegen Abschlusses der Ärztebeiträge konnten infolge des Kriegsausbruches nicht zu Ende geführt werden. Jedoch erfolgt die Behandlung der erkrankten Kassenvorstandsmitglieder seitens aller Ärzte im Kassenbezirke nach einer vorläufigen Vereinbarung weiter. Die Bezahlung erfolgt hierbei hauptsächlich nach den Mindestsätzen der Gebührenordnung. Die Dienstordnung für die Angestellten der Kasse wurde aufgestellt und genehmigt. Im Durchschnitt kommen auf den Monat der verfloffenen Jahre etwa 14 080 Mitglieder. Die Höchstzahl wurde am 1. August mit 16 984 und die niedrigste Zahl am 1. Dezember 1914 mit 9385 Personen erreicht. Die hausgewerbetreibenden zählten hierbei am 1. August 29 männliche und 389 weibliche versicherte Mitglieder. Krankheitsfälle wurden im abgelaufenen Jahre 4187 gezählt. Krankheitsstage mit Erwerbsunfähigkeit hat die Zahlung 116 125 ergeben. Wochenhilfe wurde in 222 Fällen gewährt. Die Kriegswochenhilfe war außerdem bereits mit 22 Fällen vertreten. Sterbefälle waren 118 zu verzeichnen. Die Reineinnahme des Jahres 1914 betrug einschließlich der von den aufgelösten Kassen überwiesenen Barbeständen 521 707,21 Mark und die Reinnahme 508 034,76 Mark, so daß am Jahresabschluss einbarer Kassenbestand von 13 672,45 Mark verblieb. Die Einnahmen setzten sich aus 11 717,01 Mark Erträgen aus Kapitalanlagen, 349 666,42 Mark Beiträgen, 141 302,20 Mark Vermögensanlagen und 19 021,58 Mark sonstigen Einnahmen zusammen. Die Ausgaben bestanden aus folgenden Beträgen: Ärzte 96 628,20, Zahnärzte und Dentisten 7009,85, andere Heilpersonen (Gebammen usw.) 305,05, Apotheken 49 198,64, sonstige Arznei und Heilmittel 4657,88, Krankenhauspflege 62 157,62, Krankengeld 99 905,66, Wochengeld 8569,07, Hausgeld 2126, Sterbegeld 6188,65, Verwaltungskosten 34 223,61 (persönliche 26 558,25 und sächliche 7665,36 Mark), Vermögensanlagen 133 800 und sonstige Ausgaben 3264,53 Mark. Die Ersparnisse betragen in Einnahme 2555,26 und in Ausgabe 9127,82 Mark, danach Mehrausgabe 6572,56 Mark. Die Vermögensnachweisung ergibt für das verfloffene Geschäftsjahr einen Gesamtbetrag von 355 704,98 Mark, was gegenüber dem Bestande vom 1. Januar 1914 eine Abnahme von 15 481,86 Mark des Vermögens bedeutet.

Fabrikbesitzer Wagenknecht-Petersdorf berichtete darauf im Namen des Rechnungsausschusses über die Prüfung der Jahresrechnung, die zu keinen Bemängelungen Anlaß gegeben habe, und beantragte die Entlastung für Kassenvorstand und Vorstand, die auch erteilt wurde. Dann wurde in die Beratung der Sabungsänderungen eingetreten, die durch die Einfügung der bisher noch fehlenden Bestimmungen über die hausgewerbliche Krankenversicherung sowie auch einiger anderer Ergänzungen und Berichtigungen eingetreten, die bei dem bevorstehenden Neubruck der Statuten sich als notwendig erwiesen haben. Der hierzu aufgestellte Entwurf des Vorstandes wurde bis auf eine zweite Ergänzung des § 101, der sich mit der Veröffentlichung der Kassenselbstbestimmungen in den Tageszeitungen befaßt, von den beiden Ausschussgruppen in getrennter Abstimmung, einstimmig angenommen.

us. (Waldbandacht an der Sebanwiese.) Nun werden überall in Zweigen viel tausend Melodien wach, es grünt, es blüht und singt: „Wach auf, das Alte ist vergangen, wach auf du neu verjüngte Welt!“ In dieses Frohlocken der Natur strahlte im leuchtenden Frühlingsglanze der Sonntag Cantate sonnenhell hinein. Eine feierliche Sonntagmorgenstille ruhte über dem Cavalierrberge. Nur das Jubilieren der gesiederten Sängerschore unterbrach das tiefe Schweigen des Waldes, an dessen Abhänge an der Sebanwiese ein kleiner Altar, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz auf weißem Grunde, die verwundeten Krieger unserer Lazarette mit ihren Pflegerinnen zu einer Waldbandacht in früher Morgenstunde einlud. Und sie waren alle dem Rufe gefolgt, mag der Weg manchmal auch noch so schwer geworden sein. Tiefes Schweigen lagerte sich über die kleine Gemeinde, als das Harmonium als Sonntagsgesang den Choral anschnitt: „Großer Gott, wir loben dich.“ Und nun trat Garnisonpfarrer P. Müllke vor den schlichten Feldaltar über den ein munterer Falter langsam flatterte, als wollte er uns mahnen, hoffnungsfroh in allem Leid den Blick nach Oben zu richten. Der Geistliche hatte seiner Feldpredigt das Wort des 98. Psalm zurunde gelegt: „Singet dem Herrn ein neues Lied; denn er tut Wunder.“ Ein schöneres Gotteshaus, als das, über welches sich als Dom das blaue Himmelszelt wölbt, einen solchen Teppich, wie ihn vor uns das junge Grün der Wiesen ausbreitet, kann es nirgends geben. In diesem Gotteshause der Natur hat heute besonders leuchtend die goldene Frühlingssonne ihre Kerzen angezündet, damit wir dankerfüllt dem Herrn ein neues Lied singen; denn er tut Wunder in der Natur. Wenn wir da drüben in ihrer ewigen Majestät die schneebedeckten Riesengebirge schauen, wenn wir dem Sang der Vögel in den Zweigen lauschen, wenn uns Gottes Odem so frisch in die Brust weht, möget auch ihr euch zu Gottes Lobe entflammen lassen und selbst in euren Leidestagen hoffnungsfreudig mit dem Dichter in die Zukunft schauen, der da singt:

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal.
Nun, armes Herz, verniß der Qual,
Nun muß sich alles, alles wenden.“

Gott tut aber auch Wunder im Felde. Denken wir an die Einmütigkeit unserer Truppen, an all die siegreichen Schlachten in Ost und West, an die glänzenden Erfolge unserer U-Boote, so wollen wir, wie unser Generalfeldmarschall Hindenburg, zunächst unserm Herrgott für diese Gnade danken und bei jedem neuen Siege eingedenk bleiben, daß ihn Gott uns gab. Er tut Wunder aber auch in unserem Leben. Denkt doch zurück, wie nahe an euch allen der Tod vorübergegangen ist, wie aber Gott, der Herr, seine schützende und schirmende Hand über euch gehalten, wie er euch frischen Mutesmut und neue Manneskraft in Gesundheit wiedergeben will. So singet dankbaren Herzens dem Herrn ein neues Lied; denn er tut Wunder! — Feierlich klangen aus der Ferne die Sonntagsmorgenglocken unserer Gnadenkirche herüber, als nach dem Vaterunser der Geistliche die junge Schar segnete. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott“ rief P. Müllke der von hier scheidenden Schwester-Oberin ein herzliches „Gott befohlen“ als Lebewohl zu, womit die schlichte, überaus stimmungsvolle Waldbandacht ihr Ende erreichte.

* (Kleinbahn Hermsdorf-Steinseifen.) Die neu angefertigten Höhen- und Lagepläne von Station 35—44 und von Station 69—112 der Kleinbahn Hermsdorf-Steinseifen liegen, soweit die Bemerkungen vom Gutsbezirk Giersdorf und vom Gemeindebezirk Seibitz in Betracht kommen, in der Zeit vom 4. bis zum 17. Mai einschließlich bei dem Gutsvorsteher in Giersdorf und bei dem Gemeindevorsteher in Seibitz zu jedermanns Einsicht aus. Einsprüche gegen die ausliegenden Entwurfsstücke sind innerhalb der genannten Frist beim Landrat anzubringen.

§ (Früherer Beginn der Rehbockjagd.) Der Bezirksausschuss in Liegnitz hat in Abänderung seines Beschlusses vom 27. März beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirks Liegnitz und für das Jahr 1915 den Schluß der Schonzeit für Rehbock auf Sonnabend, den 1. Mai, festzusetzen, so daß der Aufgang der Jagd auf diese Wildart Sonntag, den 2. Mai, beginnt. Die Schonzeit für Birnbahn- und Fasanenbahn beginnt entsprechend dem Gesetz am 1. Juni 1915. Auch im Regierungs-

bezirt Breslau ist die Eröffnung der Jagd auf Rehböcke auf den 2. Mai gesetzt worden.

* (Das Kreisblatt vom 31. April für den Kreis Sirschberger enthält u. a. die Bekanntmachung betreffend Ausdehnung der Wochenbisse während des Krieges, den Beschluß der Landesversicherungsanstalt betr. eine Ehrengabe an Kriegshinterbliebene und die Bedingungen für deren Erlangung und eine Verfügung des Regierungspräsidenten über die Beschäftigungszeit im Handlungsgewerbe an den Sonntagen.

* (Arbeitszeit für Bäckereien und Konditoreien.) Auf Antrag der Handwerkskammer in Liegnitz, welche das Einverständnis aller Bäckereien festgestellt hat, bestimmt der Regierungspräsident, daß vom 1. Mai bis 1. Oktober d. J. alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backwaren dienen, in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, in der Zeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens verboten sind.

* (Nuzen der Sonnenblume.) Die prächtige gelbe Scheibe der Sonnenblume erstreckt nicht nur das Auge des Beschauers, sondern ist auch eine Nutzpflanze, der wir mancherlei verdanken. In tropischen Gegenden schreibt man Sonnenblumenaupflanzungen in jumpfigem Gebiet günstigen Einfluß als Luftreiniger zu, die den Orten das Fieberklima nehmen. Die Sonnenblumenzucht ist besonders auf den weiten russischen und ungarischen Steppen anzutreffen, wo sie zum Zwecke der Delgewinnung angelegt werden. Das Del wird aus den Fruchtkernen gewonnen, die nahezu 40 v. H. davon enthalten. Als Mastfutter für Geflügel werden Sonnenblumenkerne ebenfalls vielfach verwendet, während die Blätter der Pflanze dem sonstigen Vieh verfüttert werden. Kommt noch dazu, daß die Stengel Pottasche liefern und getrocknet ein gutes Brennmaterial abgeben, ist es nicht zu viel gesagt, wenn man die Sonnenblume als eines der nützlichsten Gewächse anspricht. In einigen Gegenden werden die jungen Knospen sogar als Gemüse zubereitet. In Deutschland ist die Sonnenblume, obwohl man ihr überall begegnet, doch nicht in dem Maße angepflanzt, daß wir für diese Kriegszeit einen wesentlichen Nutzen von ihr erwarten könnten. Aber die Pflanze, die mit ihrer Scheibe so getreulich dem Sonnenball folgt, sollte in Zukunft etwas mehr Beachtung finden.

* (Eine Bekanntmachung betr. Verwendung von Benzol und Solventnaphtha.) sowie Höchstpreise für diese Stoffe enthält eine Sonderausgabe des Liegnitzer Amtsblattes vom 1. Mai.

* (Liebesgaben sendungen aus dem Inlande an gefangene Angehörige feindlicher Heere.) Für die in deutschen Kriegsgefangenenlagern untergebrachten Angehörigen feindlicher Heere sind in letzter Zeit häufig Pakete aus dem Inlande eingegangen, die von deutschen Geschäften oder Familien auf Anregung der Angehörigen Kriegsgefangener gesandt wurden. Die Pakete enthielten außer erlaubten Sachen auch solche, deren Verlauf an die Kriegsgefangenen untersagt ist, z. B. Tabak, Schokolade, Brot und andere Backwaren. Auf diese Weise werden die im Interesse der Sicherstellung unserer Volksernährung getroffenen Bestimmungen umgangen. Bei der großen Zahl der Kriegsgefangenen kann ein solches Verfahren auf die Dauer zu erheblichen wirtschaftlichen Schädigungen führen. Die Deeresverwaltung hat deshalb Anordnungen getroffen, daß unerlaubte Sendungen von Nahrungs- und Genussmitteln aus dem Inlande den Gefangenen nicht mehr ausgehändigt, sondern an die Absender zurückgesandt werden.

* (Wer Brotgetreide verfüttert,) veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

* (Die preussisch-süddeutsche Klassenlotterie im 2. Halbjahr 1915.) Amtlich wird uns geschrieben: Die Ziehung der 5. (Haupt-) Klasse der 5. (231.) Klassenlotterie beginnt am 7. Mai d. J. und dauert bis zum 3. Juni. Unmittelbar an sie schließt sich der Beginn der 6. (232.) Lotterie, deren Loseverkauf am 4. Juni einsetzt. Den amtlichen Spielplan zur neuen Lotterie hat die Lotterieverwaltung ihren Einnehmern bereits zugestellt, jeder Spieler kann ihn sich dabei alsbald von seinem Einnehmer abfordern. Sämtliche Klassen der 6. (232.) Lotterie werden im zweiten Halbjahr 1915 planmäßig abgeleitet werden. Die Ziehungen der vier ersten Klassen finden statt: am 9. und 10. Juli, am 13. und 14. August, am 10. und 11. September und am 8. und 9. Oktober. Die Ziehung der 5. Klasse erstreckt sich über die Zeit vom 6. November bis zum 2. Dezember 1915.

* (Der Verein der Musikfreunde) hat im abgelaufenen Winter mit Rücksicht auf die Kriegszeit von der Veranstaltung aller Konzerte Abstand nehmen müssen. Um aber das Musikleben unserer Stadt nicht ganz erstarren zu lassen und gleichzeitig zur Linderung der Not der Kriegsschäden auch an seinem Teile beizutragen, hat der Verein nach Vereinbarung mit der Deutschen Gesellschaft für künstlerische Volkserziehung beschlossen, am Montag, den 17. Mai, 1915 in der Gnadenkirche ein großes Kirchenkonzert zum Besten der Kriegsblindenstiftung dieser Vereinigung zu veranstalten. Die Namen der mitwirkenden Künstler werden noch bekannt gemacht werden. Den Vorverkauf hat die Köbische Buchhandlung übernommen.

* Bericht des städtischen Schlachthofes April 1915.) Es wurden geschlachtet: 5 Pferde, 183 Rinder, 611

Schweine, 468 Kleinvieh, 10 Fidel. Von diesen Tieren wurden beanstandet und als untauglich zur menschlichen Nahrung vernichtet: 1 ganzes Rind wegen Leucaemie mit hochgradiger Abmagerung; ferner an Organen: 78 Lungen, 23 Lebern, 28 mal Mägen bzw. ganze Darmsanäle, 11 mal sonstige Organe, 7 mal sämtliche Baucheingeweide und 3 Stg. Fleisch; b. als minderwertig der Freibant überwiesen: 2 fünf Viertel Rinder wegen Tuberkulose, 1 Rind wegen Quetschung bzw. Entzündung infolge Schweregeburts, 1 Rind wegen Gebärmutterentzündung, 1 Rind wegen Finnen und zwei Schweine, weil es Binneneber waren.

* (Das Eisene Kreuz erster Klasse) hat der Leutnant Carl Büchler, 2. Pionier-Bataillon 17, Sohn des Lederkaufmanns Büchler aus Warmbrunn, erhalten.

* (Beförderung.) Der Vizefeldwebel Alex Walter, Inf.-Regt. Nr. 170, wurde zum Offiziersstellvertreter und der Gefreite Paul Walter, Landw.-Inf.-Regt. Nr. 7, zum Unteroffizier ernannt. Beide sind Söhne des verstorbenen Zimmermanns Walter in Liebenthal. Sanitätsunteroffizier Kemmer, Prokurist des Sirschberger Brauhauses, wurde zum Sanitätsfeldwebel im aktiven Jägerbataillon Nr. 5 befördert.

(Zunderbericht.) Im Monat April wurden nachstehende Gegenstände als gefunden auf dem Polizeiamt abgegeben und von den Verlierern noch nicht abgeholt. Es sind dies: ein Paar Nadeln, ein Portemonnaie mit geringem Inhalt, eine Mundharmonika, eine Brille mit Futteral, eine Gußstahlnutze, ein Kopftuch, ein buntes Tuch, ein weißes Taschentuch, eine Hundeleute aus Messing, ein braunes Portemonnaie mit Inhalt, eine Taschenschere, ein Füllfederhalter, eine Brille ohne Futteral, ein schwarzer Damenhandschuh, eine Friseurkamm, eine schwarze Damen-Lebertasche mit Inhalt, sechs Stück Knopfgabeln, ein gestreifter roter Glaceehandschuh für eine verstümmelte Hand, ein Regenschirm, eine goldene Damenuhr, eine Zange, ein Paar Gummischuhe, eine braune Pelzboa, ein Taschenfeuerzeug, ein Paar Schuhe, zwei Kilogrammgemische, ein Portemonnaie, ein Spazierstock, ein Handschuh, ein Pinenez, eine schwarze Sammettasche mit Inhalt, ein Hundehalsband, eine Straußenfeder und einige Schlüssel; außerdem sind Gegenstände gemeldet, die bei den Findern verwahrt waren.

* (Bewegung der Bevölkerung und Polizeiliches.) In der abgelaufenen Woche sind 253 Personen zugezogen und 11 geboren, sodah der Zugang 264 Personen beträgt. 271 Personen sind abgezogen und 12 gestorben, so daß der Abgang 283 Personen beträgt. Innerhalb der Stadt zogen um 33 männliche und 48 weibliche, zusammen 76 Personen. In derselben Zeit sind zwei Ehen geschlossen und 431 Personen von den Gasthöfen und Herbergen angemeldet worden. Wegen Obdachlosigkeit, Bettelns, Landstreichens, Trunkenheit, Ruhestörung, Diebstahls, Unterschlagung, Entlaufens aus dem Dienste und erwerbsmäßiger Unzucht wurden siebzehn Personen verhaftet bzw. in polizeilichen Gewahrsam genommen, sechs Gefangenentransporte wurden abgelassen, bzw. trafen hier ein und fünf Strafbefehle wegen Uebertretens polizeilicher Vorschriften und gesetzlicher Bestimmungen erlassen. Die Bevölkerungsziffer der Stadt Sirschberg beträgt 21 742 Personen.

d. Gunnedorf, 3. Mai. (Die Gemeinde-Vertretung) hielt Freitag im Landhause eine Sitzung ab. Der vom Landrat auf Ersuchen der Gemeinde bestellte kommissarische Leiter des Gemeindefens, Bürgermeister a. D. E h a n n h e i s e r, führte die Verhandlungen. Nach Bekanntgabe der Anstellungsverfügung des Landrates bemerkte der Gemeindevorsteher, daß er hier ein reiches Arbeitsfeld finden werde, zumal Bauwesen, Wege- und Straßenbau, Armen- und Kassenwesen, Verbesserungsbedürftig seien; wenn er seine ganze Kraft einzusetzen versichere, hoffe er aber auch auf tatkräftige Mitarbeit der Körperschaft zum Wohle der Gemeinde. Er werde die Meinung anderer, falls sie ein Ausdrud der Ueberzeugung sind, auch dann achten, wenn sie ihm entgegenstehen, er halte auch eine Kritik an Verwaltungsmahnahmen für gut und berechtigt, wenn sie sachlich und nicht parteipolitisch sei; in diesem Sinne hoffe er auf ein recht ersprießliches Zusammenarbeiten. Dann gab der Gemeindevorsteher zunächst ein Schreiben des in Frankreich kämpfenden Gemeindevorordneten Langer bekannt, worin dieser erklärt, die auf ihn gefallene Wahl als Mitglied der Rechnungs-Revisionskommission 1915/16 anzunehmen und der Körperschaft herzliche Grüße übermittelt. Die Vorlage betreffend Sicherstellung von Fleischaugerwaren soll laut Beschluß geheim verhandelt werden. Bezüglich der Versorgung von bedürftigen Schulkindern mit warmem Frühstück wird ein Aufschub in Höhe von ein Drittel der Kosten aus Gemeindefonds erforderlich. Es liegt hier aber die Frage der Nothgelegenheit und die Beschaffung eines Raumes zur Speisung schwierig, zudem betrügen die der Gemeinde erwachsenden Kosten bei 400 Kindern 5—600 Mark pro Monat. Es wurde auf Vorschlag beschlossen, die Angelegenheit bis zum Herbstbeginn hinauszuschieben, mit der Sirschberger Volksschule wegen Subventionierung zu verhandeln und dann erst zu beschließen. Die Ortsüblichkeit der kommunalen Bekanntmachungen soll festgelegt werden, zumal in jetziger Zeit, wo sich die Verfügungen jagen und öfter befristete Einsprüche zu erheben sind und es gilt, sich gegen Beschwerden oder Proteste zu sichern. Die bisherige Veröffentlichung erfolgte in Sirschberger Tageszeitungen, durch Auszhang an der Gemeindefanzlei und an den Titelsäulen; dies wurde für ausreichend erachtet. Die Schaffung eines telephonischen Nebenanschlusses in der Kanzlei für das Büro des Gemeindevorstehers wurde debattelos genehmigt und die Kosten bewilligt.

Auf Antrag des Gemeindevorstandes wurde beschlossen, den Laffenraum des Gemeindevorstandes gegen Einbruchsdiebstahl, ferner den Ortstenererheber und den Gemeinbediener gegen Verabreichung zu versichern, Abschluß und Höhe der Versicherung wurde dem Gemeindevorstand überlassen. Die folgende Vorlage betrifft die Bewilligung der Kosten zur Beaufsichtigung des Wasserwerks. Das automatisch betriebene Werk wird durch einen Gemeinbediener leicht bedient, immerhin erscheine bis zur endgültigen Anstellung eines Wassermeisters eine technische Aufsicht und Revision nötig, die auszuführen sich der Ingenieur Krüger von der Firma Scheben bereit erklärt habe. Die Kosten würden sich auf 5—600 Mark belaufen. Gemeindevorstand Curdes schlägt vor, einen geeigneten Maschinenmeister mit der ständigen Aufsicht zu betrauen, der zwölf Mark monatlich beansprucht; Oberingenieur Krüger könnte diesen unterweisen und nur nach Bedarf revidieren. Diesem Vorschlag wurde schließlich zugestimmt. Die Rückertstiftung von zu Unrecht gezahlten Anerkennungsgeldern fordert ein hiesiger Baumunternehmer; es soll eine gütliche Einigung herbeigeführt werden. Eingegangen ist ein Gesuch um Anschluß an die Kanalisation in der Kirchhofstraße durch Verlängerung des Hauptkanals, das unter Auserlegung der halben Kosten genehmigt wurde. Hierbei wurde der Gemeindevorstand ermächtigt, kleinere Arbeiten ohne besondere Genehmigung der Vertretung nur im Einverständnis mit der Baukommission ausführen zu dürfen. Die vorgeschlagene Erwerbung einer 15 Quadratmeter großen Begefläche in der Kirchhofstraße zwecks einstiger Verbreiterung der Straße wurde genehmigt und die Kosten mit 30 Mark bewilligt. Ueber eine Verabreichung der Breite der im Bebauungsplane vorgesehenen Straße Nr. 44, des sogenannten Herrnstädtischen Gutsweiges, und dessen Ausbau entspann sich eine lebhafte Debatte. Die Kommission zur Prüfung des Bebauungsplanes schlägt vor, die vorgesehene Straßenbreite von 14 auf 12 Meter herabzusetzen; nach einigen Bedenken stimmte die Vertretung der Verabreichung zu. Was den Ausbau der Straße 44 betrifft, so soll dieser zunächst vom Beginn der Warmbrunner-Straße bis zum Schnittpunkt der Talstraße erfolgen. Hier handelte es sich aber um Anliegerbeiträge und schließlich um die Verpflichtung der Besitzer von Gårdgrundstücken, die an zwei Straßen liegen. Jedenfalls müsse die Gemeinde an den Ausbau denken, um die Gegend baulich zu erschließen. Hierzu liegt bereits ein Baugesuch zur Ausführung eines Einfamilienhauses vor. Nach eingehender Aussprache über diesen Straßenausbau und die Entwässerungsfrage wurde beschlossen, den Gemeindevorstand zu beauftragen, erst mit den Anliegern wegen Zahlung von Beiträgen in der projektierten Straße Nr. 44 zu unterhandeln und dann eine neue Vorlage zu unterbreiten. Das Baugesuch wurde bis dahin zurückgestellt. Verschiedene Beschwerden wegen mangelnder Entwässerung in der Jägerstraße wurden erörtert und unlichste Abhilfe zugesichert. Sodann wurde als Schiedsmann Kaufmann Hermann Fischer wiedergewählt. — Hierauf fand eine geheime Sitzung statt.

Warmbrunn, 3. Mai. (Eröffnung der Kurzeit.) Mit einem schönen, goldenen ersten Maientage begann am Sonnabend durch ein Konzerte die Eröffnung der Kurzeit vor dem Kurpaal. Kurpromenade und Kurhausterrasse wiesen zahlreiche Besucher auf. Die vielen zur Erholung sich hier befindlichen Krieger, die ebenfalls die Promenaden belebten, erinnerten daran, daß der Krieg noch sein Regiment hat. Kurkapellmeister Stiller, der alte bewährte Leiter des Kurorchesters, der seine Kapelle auf 30 Mann verstärkt hatte, begann das Konzert mit dem „Amliederländischen Dankgebet“. Auch brachte Herr Stiller in dem Konzert, das vornehmlich und mit Recht vaterländische, kriegerische Charakter tragende Darbietungen aufwies, eine eigene Tonschöpfung: „Deutschlands Waffenruhm“, die ihm ganz trefflich gelungen ist, zu Gehör. Bis zum 15. Mai finden Konzerte Sonntag, Dienstag und Donnerstag nachmittags statt.

d. Stönsdorf, 3. Mai. (Ein Kriegsabend) mit Bismardichtung fand im Saale der Brauerei statt. Nach einleitendem Gesange hielt Vikar Bunzel einen längeren Vortrag, worin er die Bedeutung des Alt-Reichskanzlers für das deutsche Reich hervorhob. Kantor Barth schilderte die zahllosen Vergehen Englands gegen das Völkerecht im Weltkrieg. Gesangsvorträge und Deklamationen belebten die Veranstaltung, die wieder gut besucht war.

r. Seidorf, 3. Mai. (Der Chausseebau) von der Branerei durchs Dorf über Kolonie Annahöh bis Hainberg schreitet rüstig vorwärts, doch sieht erst im Laufe des Sommers 1916 die Eröffnung dieser neuen Verbindungsstraße zu erwarten. Für die Ortschaften Vaberhäuser, Hainberg und Maschlenhäuser ist dieser neue Verbindungsweg von großem Vorteil.

d. Seidorf, 3. Mai. (Goldene Hochzeit. — Schulnotiz.) Sonnabend begingen hier zwei Ehepaare die goldene Hochzeit, deren kirchliche Einsegnung Sonntag nachmittags in hiesiger evangelischer Kirche erfolgte. Dies sind der Weber Julius Vorwerk und seine Ehefrau Karoline, geb. Scholz, hier, sowie der Weber August Kühn mit Ehefrau Friederike, geb. Feist, im benachbarten Clausniz. Beide Paare, die noch rüstig und geistig frisch sind, erhielten das Kaiserliche Geschenk von 50 M. — Der zweite Lehrer Pöbner hier ist mit der Verwaltung einer Lehrerstelle in Küpper, Kreis Sagan, beauftragt worden.

d. Voigtsdorf, 3. Mai. (Kriegslochschule.) In den Kriegslochschulen vom Vaterländischen Frauenverein beteiligten sich 80 hiesige Frauen und Mädchen.

i. Seiferschau, 2. Mai. (Verschiedenes.) Die von Crommenau durch Nieder- und Mittel-Seiferschau führende alte Dorfstraße wird vom Kreise als Chaussee ausgebaut. Von der Försterei führt sie weiter über die Feldmark bis an Ludwigsdorf, von wo aus für später die Weiterführung durch dieses Dorf über Antoniwald, Gottshardsberg bis Blumendorf gedacht ist. Dadurch würde eine direkte Verbindung von Blumendorf über Seiferschau bis Hermsdorf geschaffen. — Der Gutsbesitzer Elsner ist an Stelle des kürzlich verstorbenen langjährigen Gemeindevorstandes Hainke gewählt worden. — Das Amt eines Küsters an der hiesigen evangelischen Kirche versieht seit dem Tode des bisherigen Küsters E. Hainke sein ältester Sohn, der Zimmermann Hainke.

d. Jannowitz, 3. Mai. (Verschiedenes.) Die Gemeindevertretung beschäftigte sich am Freitag mit dem seinerzeit aufgestellten Bebauungsplan für das Gelände südlich des Bahnhofs bis zur neuen Kreischaussee in Neu-Jannowitz. Die Regierung hatte verschiedene Abänderungen verlangt, die schließlich gutgeheißen wurden. Letztlich ist die amtliche Bezeichnung unseres Ortes, bisher Jannowitz a. R., in Jannowitz a. R. umgeändert worden. — Die seit 1884 hier bestehende Ortsgruppe des N. O. V., welche in den letzten Jahren nur noch dem Namen nach vorhanden war, hatte für Sonnabend in Mengers Hotel auf Anregung des Hauptvorstandes eine Versammlung angefangen, um die Maßnahmen zu besprechen, durch welche die Ortsgruppe wieder eine lebhafte Tätigkeit entwickeln könnte. Vom Hauptvorstand waren erschienen der Vorsitzende, Geh. Justizrat Seydel, Sanitätsrat Dr. Baer, Oberbürgermeister Hartung, ferner zehn Herren von hier. Gemeinrat Seydel wies auf die Notwendigkeit hin, einer der ältesten Ortsgruppen die Lebenskraft zu erhalten und zu stärken, zumal bei den landschaftlichen Schönheiten und dem sich steigenden Verkehr des Ortes, der doch nicht ins Hintertreffen geraten solle. Die vorhandenen Spuren früherer lebhafter Tätigkeit verschwänden natürlich, wenn nicht gearbeitet wird; er hoffe, daß alle Anwesenden der Ortsgruppe wieder zum Blüten verhelfen würden. Eine etwaige Verschmelzung mit der Ortsgruppe Hirschberg wäre nicht zu empfehlen. Zunächst wurde sodann zur Neubildung des Vorstandes geschritten. Dr. Freyberg erklärte sich bereit, das Amt des Vorsitzenden und Schriftwärters zu übernehmen, Billenbeiser Kleiber und Professor Veschnitz das der Begehrte. Das Amt des Schatzmeisters will Frau Dr. Schmidt übernehmen. Es wird sofort ein Etat aufgestellt, auch ein Mitgliederverzeichnis angelegt. Die Anwesenden, soweit sie noch nicht Mitglieder sind, erklärten ihren Beitritt. Die weitere Aussprache galt der Berichtigkeit, dem Arbeitsplan und den notwendigen Arbeiten, wobei der Hauptvorstand das größte Entgegenkommen zusicherte. Dr. Vanis erklärte sich auf Wunsch bereit, das noch vorhandene Aktenmaterial hiesiger Ortsgruppe zu sichten. Bei der Hauptversammlung zu Hingst in Hirschberg soll die Ortsgruppe inoffiziell vertreten sein. Ferner wurde die Stellung der Ortsgruppe zum hiesigen Ortsverein erörtert und die Hoffnung ausgesprochen, daß beide Vereine gut nebeneinander bestehen bzw. sich in ihrer Tätigkeit ergänzen oder aber auch verschmelzen könnten.

d. Tschischdorf, 3. Mai. (Gemeindevertretung. — Darlehnskasse.) Die Gemeindevertretung hielt Sonnabend eine Sitzung ab. Der Voranschlag zum Gemeindehaushalts-Etat 1915 wurde mit 1650 Mark in Einnahme und Ausgabe genehmigt. An Gemeindesteuern werden unter 15 % Erhöhung gegen das Vorjahr erhoben werden 205 % Zuschläge zur Staatseinkommensteuer und der jüngeren Beiträge, ferner je 205 % der Grund-, Gebäude- und Betriebssteuer. Kriegseinberufen sind von hier 62 Mannschaften. — Die hiesige Spar- und Darlehnskasse hält nächsten Sonntag ihre Generalversammlung ab.

x. Schönau (Kasbach), 3. Mai. (Verschiedenes.) Eine beträchtliche Erbschaft wird der evangelischen Kirchengemeinde in Schönwaldau zufallen. Der während des Krieges in Warmbrunn verstorbene Rittmeister a. D. Bader hat letztwillig bestimmt, daß nach dem Ableben seiner Ehegattin sein Vermögen in der Hauptsache der genannten Kirchengemeinde zufallen soll, um ein neues Gotteshaus zu errichten. Die Mutter des Erblassers stammte aus Schönwaldau, der Vater war in den 1860er Jahren Rechtsanwalt in Schönau. — Die meisten kleinen Städte in der Umgegend sind mit Militär besetzt. Dadurch wird den Gewerbetreibenden, besonders den Gastwirten, deren Geschäfte unter dem Kriege leiden, das Durchhalten vielfach erleichtert. Aus diesem Grunde hatten sich die städtischen Behörden in Schönau gleichfalls um Militär beworben. Die wiederholten Gesuche sind jedoch abschlägig beschieden worden. — Die Leiterin der hiesigen Privatschule, Fräulein von Gsug, hat die Rektoratsprüfung bestanden. Zur Vorbereitung war sie ein Jahr beurlaubt und wurde während dieser Zeit von der Lehrerin Fräulein Fuhrmann aus Breslau vertreten, die seit Ostern an der Privatschule in Mustau tätig ist. Die hiesige Schule, an der drei Lehrkräfte wirken, wird zurzeit von etwa 35 Schülern besucht. Die Stadt zählt einen jährlichen Besuch von 2000 M., der Kreis einen solchen von 300 M. Zu Ostern dieses Jahres wurde ein 15jähriger Schüler in die Untersekunda, ein gleichaltriger Schüler in die Obertertia der Oberrealschule und ein 13jähriger Schüler in die Obertertia der Ritterakademie in Liegnitz aufgenommen. Es ist dies ein Beweis dafür, daß die Schule im allgemeinen den Anforderungen der höheren Lehranstalten bis Untersekunda entspricht.

* Johnsdorf, Kreis Schönau, 3. Mai. (Familienabend.) Unter Leitung des Lehrers Herrmann hier fand am Sonntag ein Fa-

milienabend im Siebenhaarschen Gasthose statt. Die schon im Laufe des Herbstes und Winters im Schulzimmer gehaltenen Kriegsvorträge erfreuten sich stets regen Zuspruchs. Noch mehr war es diesmal der Fall im geräumigen Kretschamsaale. Nach dem Gesänge eines Liedes ehrte der Vortragende zunächst die Verdienste des Altreichstanzlers Fürsten Bismarck. Dann wechselten Deklamationen und Gesänge miteinander ab. Im zweiten Teil des Vortrages wurde die Kriegseloge in Ost und West erläutert.

wp. Löwenberg, 2. Mai. (Ein Waldbrand) entstand am Sonntag nachmittag in der fünften Stunde in Ober-Mois im sogenannten „Wider“. Schnell herbeigekehrte Bewohner von Moiss gelang es nach kurzer Zeit, das Feuer einzudämmen. Der Schaden dürfte nicht allzu groß sein, da nur Untergehölz verbrannt ist. Die Entstehungsurache ist zurzeit noch nicht ermittelt.

m. Löwenberg, 3. Mai. (Kriegserinnerung.) Beim Wiederaufbau der voriges Jahr durch Feuer eingestürzten Antwerpen Besetzung in Lanterseiffen fand man beim Grundgraben zur Schemme in geringer Tiefe zwei noch gut erhaltene Kanonenkugeln, die nach den hier abgehaltenen Gesichten aus dem Jahre 1814 stammen; denn nach geschichtlichen Urkunden wurde damals diese Besetzung mit noch zwei anderen in Brand geschossen. Zur Erinnerung wurden die Kanonenkugeln mit in die Schemme eingeauert.

e. Flinsberg, 3. Mai. (Verschiedenes.) Der herrschaftliche Privatforstweg von hier über die Ludwigsbaude nach Hartenberg und Petersdorf ist jetzt schnee- und eisfrei gemacht worden. Fahrarten für Privatfahrwerke müssen bei Benutzung dieses Weges in der Ludwigsbaude gelöst werden. — Die Saison verspricht hier gut zu werden, da schon eine Menge Wohnungsanfragen vorliegen.

— S. Bad Flinsberg, 3. Mai. (Hotelverkauf.) Das namentlich in Touristenkreisen bekannte, an der Straße vom Bahnhofe nach dem Kurhaufe hier gelegene Hotel „Berliner Hof“ kommt am Dienstag, den 11. d. M., vormittags 10 Uhr, vor dem Amtsgericht Friedeberg a. O. zur Zwangsversteigerung.

† Al. Reichenau, 3. Mai. (Goldene Hochzeit.) Kaufmann E. Schönfeld und seine Ehegattin konnten am 1. Mai das goldene Ehejubiläum feiern.

□ Sprotttau, 3. Mai. (Feuer durch Blitzschlag.) Ueber dem südlichen und südwestlichen Teil unseres Kreises ballten sich gestern mittag schwere Gewitterwolken aufzuziehen, die mehrere heftige Blitze zur Erde sandten und von starken Regengüssen, stellenweise auch von schwachem Hagel begleitet waren. Ein Blitz traf die große Wirtschaftsschemme auf dem zum burggräflich zu Dohnaschen Aboelkommis Mallwitz gehörigen Bruchvorwerk Liebichau, die mit bedeutenden Heuvorräten völlig eingestrichelt wurde. Von hier aus verbreitete sich das Feuer auf ein benachbartes Stallgebäude, das ebenfalls niederbrannte. Das Vieh konnte arretiert werden. In der Schemme lag ein Arbeitskommando aus dem hiesigen russischen Gefangenelager beim Mittagessen, doch hat keiner der Russen Schaden genommen.

Wie Burggraf Friedrich von Nürnberg den Kurhut bekam.

(Zum 30. April.)

Ein halbes Jahrtausend ist am 30. April verfloßen seit dem Tage, da der Burggraf Friedrich von Nürnberg auf dem Konzil von Konstanz mit der Kurwürde der Mark Brandenburg feierlich belehnt wurde und damit die ruhmvolle Herrschaft der Hohenzollern in den Landen begann, die sie zu so hoher Macht und Blüte führen sollten. Bereits 1411 war der kluge und tüchtige Friedrich VI. von Nürnberg zum Hauptmann und Verweser der Mark ernannt worden; aber noch fehlte ihm, der sich dem Kaiser Siegmund als sein Geheimer Rat schon längst unentbehrlich gemacht hatte, die eigentliche Belehnung und Einsetzung in die Würde, und dazu schien ihm bei dem Konzil von Konstanz der rechte Augenblick gekommen. Auf diesem Konzil, zu dem sich in Konstanz alles versammelte, was in Europa auf Macht, Reichtum und Weisheit Anspruch machen konnte, und das einen Höhepunkt mittelalterlicher Pracht und Größe darstellte, sollte vor allem die kirchliche Einheit wiederhergestellt werden, die durch die Herrschaft dreier verschiedener Päpste zu gleicher Zeit arg geschädigt worden war. Den machtlosen Gregor XII. zur Abdankung zu zwingen, machte die wenigsten Schwierigkeiten, dagegen erregte Papst Johann XIII. ungeheures Aufsehen, indem er zuerst vor der Versammlung erschien und dann aus der Stadt entfloß. Der Kaiser bot die ganze Strenge des Reichsrechts gegen ihn auf und fand darin die tatkräftigste Unterstützung bei dem Burggrafen Friedrich, der sich der Person des Papstes bemächtigte und ihn von Freiburg nach Nördlingen als Gefangenen führte. Nun blieb noch Benedikt XIII. übrig, der in Spanien unbegreiflich bei seinem Anspruch auf den heiligen Stuhl verharrte. Nur eine Reise des Kaisers nach Spanien konnte hier helfen, um den starrsinnigen Greis zur Vernunft zu bringen und ihm die Unterstützung der spanischen Großen zu entziehen. Aber eine solche Reise kostete viel Geld, und der leichtlebige verschwenderische Siegmund hatte keins. Wer konnte anders die völlige Ekke in der kaiserlichen Kasse in Flut verwandeln, als der stets hilfsbereite Nürnberger Burggraf; er selbst und sein ebenfalls beim Konzil anwesender Bruder Johann waren sehr reich und standen mit den angesehensten Nürnberger Kaufleuten,

die auch in Konstanz weilten, in enger Verbindung. Friedrich erbot sich also, dem Kaiser die nötigen Summen für die Reise zu verschaffen, wenn er ihm, da er sowohl wie sein Bruder Wenzel keine männlichen Erben hinterließen, die Kurmark Brandenburg mit der Kur und der völligen Landeshoheit auf ewig abtreten wollte. Siegmund war dazu auch bereit, aber der Burggraf mußte erst noch die anderen Kurfürsten dafür gewinnen, und so hatte er denn noch allerlei Verhandlungen glücklich durchzuführen. Schließlich erkannte man seine großen Verdienste um den Kaiser an, zog auch die nahe Verwandtschaft mit dem Herrscher in Betracht, denn Friedrichs Bruder hatte die Schwester des Kaisers zur Gemahlin; man mußte eingestehen, daß der Burggraf bereits große Geldaufwendungen für die Mark gemacht und mit starker Hand in dem verrotteten Lande Ordnung geschaffen. Da er zudem noch 250 000 Goldgulden für die kaiserliche Reise aufbrachte, so willigten alle maßgebenden Persönlichkeiten in die Belehnung ein. Eine zeitgenössische Darstellung in der Chronik des Ulrich von Richenthal vermittelt uns ein Bild von der feierlichen Belehnung. Mit Reichsapfel und Szepter in den Händen, die Krone auf dem Haupte sitzt der Kaiser da, umgeben von den Kurfürsten, während Friedrich vor ihm kniet und der oberste Kanzler des Kaisers die Urkunde verliest. Bläser mit hoch emporgeshobenen, von Fahnen umflatterten Possanen verkünden mit hellem Schall das große Ereignis in alle Winde, und unterhalb dieser Szene sieht man Ritter hoch zu Ross und vielerlei Volk versammelt. Die Erklärung des Kaisers erfolgte in seiner Wohnung zu Konstanz am 30. April 1415. Siegmund tat den Kurfürsten kund und zu wissen, daß er dem Reiche zu Ehren die Kurwürde von Brandenburg nebst dem Obrist-Kammerermeister-Anteil dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, nunmehrigen Markgrafen und des heiligen römischen Reiches Obristen Kammermeister überbe, wie dies der vorhandene Brief mit Mehrerem besage. Die Urkunde, die sich heute im königlichen Hausarchiv zu Charlottenburg befindet, gab an, daß der Kaiser die Mark dem Burggrafen und dessen männlicher Nachkommenschaft mit aller Landeshoheit, kurfürstliche Ehren und Recht miteingeschlossen, überlasse, jedoch sich und seinen etwaiger männlichen Nachkommen, in deren Ermangelung aber seinem Bruder Wenzel und dessen männlichen Nachkommen das Recht des Wiederkauzes für 400 000 ungarische Goldgulden vorbehielt. Die Abtretung geschah in Form eines Pfandgeschäftes; doch war mit einer Einlösung des Pfandes bei den bekannten schlechten Geldverhältnissen des Kaisers und seines Bruders nicht zu rechnen. Kurfürst Friedrich nahm dann bald mit großer Feierlichkeit seinen Sitz im Kurfürstenkollegium und in der Reichsversammlung ein, und bei der großartigen Prozession am Fronleichnamstage, die die Absetzung sämtlicher drei Päpste bekräftigte, trug er kraft seiner neuen Würde als Erzkammerer den Reichsapfel.

Englands Seewillkür.

(Aus der Geschichte des Seekriegsrechts.)

Die ganze Entwicklung des Seekriegsrechts ist eine einzige Vergewaltigung der andern Staaten durch England, das das brutale Recht des Stärkeren stets rücksichtslos hervorgekehrt hat. Wenn sich heute Großbritannien an keine Verträge und Regeln kehrt, sondern nur nach seinem Vorteil handelt, so folgt es nur den Ueberlieferungen, die es aus allen Zeiten seiner Geschichte besitzt. Der Seekrieg läßt sich ja viel leichter durch das Völkerrecht einschränken als der Landkrieg, denn das Meer ist überall ein gleichartiges Element, und die auf ihm Fahrenden und Kämpfenden sind so losgelöst von der Heimat, daß es wohl möglich schien, für sie ebenso strenge und genaue Kriegsgesetze aufzustellen, wie einst im mittelalterlichen Turnier für die in die Schranken reitenden Ritter. Sehr früh in der neueren Geschichte, lange bevor man an ein Völkerrecht des Landkrieges dachte, sind denn auch Ansätze zur Ausbildung eines Seerechtes gemacht worden; aber einer Verwirklichung und Ausgestaltung dieser Ideen hat sich immer und immer wieder ein und dieselbe Macht entgegen gesetzt: England.

Die Gewohnheiten der französischen und niederländischen Seefahrer wurden bereits zu Anfang des 12. Jahrhunderts in den berühmten „Roules d'Oléron“ zusammengefaßt und als maßgebend hingestellt. Aus diesen „Rollen der Insel Oléron“ entwickelten sich dann anfangs des 14. Jahrhunderts im Norden das „Seerecht von Wisby“, in dem die Schiffsfahrtsregeln des hanseatischen Handels zusammengefaßt waren, und im Süden das zu Barcelona aufgeschriebene „Consolato del Mare“, auf das die Briten noch jetzt nach einem halben Jahrtausend, wenn es ihnen gefällt und nützlich ist, zurückgreifen. Dieses spanische Seerecht, auf dem auch noch die späteren Rejesse der Hanse beruhen, regelte zum ersten Mal die ja auch jetzt wieder in den Vordergrund gerückte Flaggenfrage. Das Recht der Flagge wurde gänzlich von der Ladung getrennt; ein neutrales Schiff blieb frei, auch wenn es Waren des Feindes führte; diese selbst wurden ihm allerdings fortgenommen. Ein feindliches Schiff dagegen war „gute Preise“, auch wenn es lediglich Güter führte, die Neutralen gehörten und die man sich nicht aneignete. England stimmte, so lange es noch nicht die unbeschränkte Herrschaft auf dem Meere besaß, diesen Grundsätzen zu. Nur in „seinen Meeren“ verfuhr es schon damals willkürlich, denn während noch Königin Elisabeth erklärte: „Die Benutzung des Meeres und der Luft ist allen gemeinsam“, hatte doch schon König Edgar zu Ende des 10. Jahrhunderts die Zugehörigkeit des

„mare Anglicanum“ zu seiner Krone feierlich ausgesprochen, und Al-
bion legte diesem Ausdruck bald umfassendsten Begriff bei und er-
weiterte ihn bedeutend durch Cromwells Navigationsakte von 1651.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts begann nun England immer
brutaler die unbeschränkte Macht auf dem Meere an sich zu reißen.
Ein Beweis dafür waren jene uns heute fast komisch anmutenden
Streitigkeiten um das „Seegeremoniell“, dem aber in jenem großen
Jahrhundert der Förmlichkeiten eine hohe reale Bedeutung inne-
wohnte. Zwischen England und Holland kam es 1652 wegen des
„Salutes“ mitten im Frieden zum Seegefecht und in der Folge zum
erbitterten Krieg. 1687 gab England seinen Kapitänen den Befehl,
von jedem fremden Staatschiff, dem sie in den „königlich englischen
Meeren“, d. h. vom Kap Staaten in Norwegen bis zum Kap Finsterke
begegneten, zu verlangen, daß es das Marssegel streiche und die
Flagge niederhole; gefesse das nicht gutwillig, dann solle man diese
Ehrfurchtsbezeugung mit allen Mitteln erzwingen. Der „Sonnenkönig“
dagegen befahl, daß französische Kriegsschiffe überall den ersten Gruß
zu fordern und nötigenfalls zu erzwingen hätten. Zu dieser Zeit war
der Grundsatz üblich geworden: „Frei Schiff, frei Gut“, d. h. das
ganze Recht wurde an die Flagge gebunden, und so entstand eine
Unsicherheit und Verwirrung, indem man sich je nach Belieben an den
alten oder neuen Brauch halten konnte.

Von dieser Möglichkeit machte England den weitestgehenden Ge-
brauch. Es handelt in jedem Falle, wie es seinen Vorteil am
besten entsprach, und machte sich das Recht der Untersuchung aller neu-
tralen Schiffe an, dehnte den Begriff der Konterbande im 18. Jahr-
hundert auf alles aus, selbst auf Holz und Teer, weil das zum Schiff-
bau verwendbar sei. Auch das Kaperewesen, den Brauch, Handels-
schiffe fortzunehmen und in Kriegsschiffe umzuwandeln, übte es in der
schmachsvollsten Weise. Ein englischer Statistiker hat ausgerechnet, daß
in den Jahren von 1801—1812 nicht weniger als 36 867 Schiffe von
der britischen Flotte gekapert und in ihren Dienst gestellt wurden.
Vergeblich erklärten Menschenfreunde wie Benjamin Franklin die
Kaperei für einen der schlimmsten Schandflecke in der Kriegsgeschichte;
vergeblich ging Friedrich d. Gr. mit gutem Beispiel voran, indem er
mit den Vereinigten Staaten einen Vertrag abschloß, demzufolge beide
Mächte niemals Kaperebriefe gegeneinander ausstellen wollten; ver-
geblich erklärte die gesetzgebende Versammlung Frankreichs 1792 die
Abschaffung der Kaperei: England hielt hartnäckig daran fest, weil
es in dieser Räuberei sein wirkungsvollstes Kriegsmittel sah.

Am meisten litten auch damals die Neutralen unter Englands
Brutalität, und so kam es 1780 zu einem ersten Bund der Neu-
tralen gegen England, wobei Kaiserin Katharina von Ruß-
land den Begriff der „bewaffneten Neutralität“ zum Schutze der
Schiffahrt durchführte und alle seefahrenden Staaten beitraten, natür-
lich mit Ausnahme Englands. Der englische Minister Pitt erklärte
offen: „Wir müssen unsere glückliche Lage der Ueberlegenheit aus-
nutzen, um allein unser Recht auf unzwieselfhafte Weise zu begrün-
den,“ und Nelson nannte den Grundsatz „Frei Schiff, frei Gut“ „un-
geheuerlich und beschimpfend für die Rechte Englands auf dem Meere.“
So führte denn England die von Napoleon beklagte „Vernechtung der
Meere“ ohne jede Rücksicht auf Recht und Gerechtigkeit durch und
sprach allem Seekriegsrecht Hohn. Erst während des Krimkrieges hat
es sich auf Drängen Frankreichs zu einigen Zugeständnissen bequemt
und auf dem Friedenskongreß von Paris sogar die „Deklaration“ des
Seekriegsrechts von 1856 gestattet. Aber auch weiterhin hat es sich
nie streng an die von ihm anerkannten Verträge gehalten und erkennt
heute Endes so wenig ein Seekriegsrecht an wie je.

Kunst und Wissenschaft.

ok. Das Wetter auf dem Mond. Der allgemeinen Annahme,
daß der Mond weder Luft noch Wasser und infolgedessen auch
kein „Wetter“ habe, tritt Prof. William S. Bidering in seinen
neuen Mond-Forschungen, die er in der amerikanischen Zeitschrift
„Popular Astronomy“ veröffentlicht, auf das entschiedenste ent-
gegen. Wir müssen uns in den Gedanken einleben, daß es auf
dem Monde ganz ähnliche atmosphärische Erscheinungen gibt, wie
wir sie hier auf der Erde erleben, und daß die Mondbewohner,
wenn es welche gäbe, genau wie wir den Einwirkungen von
Schnee, Wind und Nebel ausgesetzt wären. An der Hand von ge-
nauen teleskopischen Aufnahmen sucht nämlich Prof. Bidering den
Beweis zu erbringen, daß die unaufhörliche Veränderung der
über die ganze Mondoberfläche verstreuten weißen Flecken allein
auf atmosphärische Einflüsse zurückzuführen ist. Als Schulbeispiel
dient ihm hier das mehrfach von ihm aufgenommene Bild des
vielgenannten Berges Vico. Natürlich darf man sich dabei
nicht einen „Berg“ in unserm geologischen Sinne vorstellen, der
Verus Vico ist vielmehr eine Art vulkanisches Gebilde, ein Ueber-
rest der ursprünglichen Mondkruste, die hier von der großen
Eruption nur umflutet, aber nicht erdrückt wurde. Auffallend ist
es, daß der Schnee nicht, wie bei unsern großen Eisansammlun-
gen, in den Vertiefungen, sondern gerade auf den Höhen ge-
unden wird, und aus dieser Tatsache läßt sich die Existenz von Rissen
auf den Rammeln mit einiger Sicherheit folgern. Aus diesen
Rissen nun steigt der Wasserdampf empor, der infolge des Fehlens
einer eigentlichen Mondatmosphäre sofort zu Schnee verdichtet
wird. Diese Eigentümlichkeit wird auch bei anderen Mond-
gebirgen beobachtet. Aus der Art der nun bald größer, bald

kleiner werdenden, deutlich erkennbaren Flecken auf dem Berge
Vico, die auch sichtbare Helligkeitsunterschiede aufweisen, läßt sich
gleichsam eine Wettertabelle auf dem Monde konstruieren. Das
eine Bild führt uns sogar in alle Stadien eines richtigen Schnee-
sturmes. Der aus den Rissen der Rammhöhen aufsteigende
Wasserdampf verdichtet sich in einer Wolke von Schneekristallen,
die bewirkt, daß einzelne Flecken etwas dünnlich verschleiert
erhalten. Die Einwirkung des Schneesturmes zeigt sich allmählich
auch bei anderen Flecken, bis er im Abnehmen begriffen ist und
das Bild wieder klar wird. Aber auch die Wirkungen der heißen
Frühlings- und Sommerhitze läßt sich an der wechselnden Struk-
tur der Mondflecken beobachten. Mit der Mittagssonne scheint
eine Art Schneeschmelze einzutreten, und je länger die weißen
Flecken der Sonnenglut ausgesetzt sind, um so kleiner werden sie.
Die Flecken, die auf der Ostseite der aufgehenden Sonne zuge-
kehrten Westseite der Gebirge befinden, schrumpfen zusammen und
haben eine besondere Helligkeit, schon wenn die Sonne sie zuerst
berührt, während die auf der Ostseite sich kaum verändern, ehe
nicht die Sonne ein oder zwei Tage diese Fläche beschienen hat.
Es scheint, als ob der Boden unter der Oberfläche erst etwas
erhitzt werden mußte, damit die Helligkeit verdampft. All diese
beobachteten Phänomene können nach der Ansicht von Professor
Bidering auf keine andere Art besser erklärt werden, als durch die
Annahme, daß sich Eis auf dem Monde befindet, wie auf dem
Mars. Ob das Eis sich auf der Oberfläche ansetzt oder in kri-
stallinierter Gestalt, also in der Form von Wolken oder Nebel über
sie dahinflutet, ist nicht immer ganz klar, aber man muß an-
nehmen, daß beides der Fall ist. Da, wo die Grenzen scharf um-
rissen sind, scheint es auf der Oberfläche zu liegen, wo die Grenz-
linien unbestimmt und verschleiert sind, ist eher an die Kristallform
zu denken.

ml. In Persien regnet es Manna. Vor einiger Zeit führte der
Wind über die persische Stadt Kirmanischah eine große Menge
einer festen Substanz, die man auf den ersten Blick für Frucht-
körner halten könnte. Auf die Vermutung, daß es sich hier
vielleicht um etwas Ähnliches wie die biblische Manna, die die
Juden in der Wüste genossen hatten, handeln könne, wurde eine
Probe der Substanz zur Begutachtung dem Botanischen Garten
in London übersandt. Nach eingehender wissenschaftlicher Unter-
suchung wurde dort festgestellt, daß es sich in der Tat um Manna
handelte, mit der sich die Juden in der Wüste ernährt haben sol-
ten. Diese Manna stammt von einem der Familie der Tamaris-
caceen angehörigen Tamariskenstrauch, der wissenschaftlich unter
dem Namen Tarfabäum bekannt ist. Die Manna ist aber nicht
etwa das Naturprodukt dieses Baumes, sondern wird durch eine
Schildlaus erzeugt. Das Insekt ist ein Parasit des Tamarisken-
strauches, der in den Stamm Löcher bohrt, aus denen ein schleimiger,
stark zuckerhaltiger Saft abläuft. Dieser abtropfende Saft
fällt zu Boden und erstarrt hier zu farblosen Tropfen, der so-
genannten Tränenmanna. Sind diese Tropfen, die in großen Mas-
sen zu Boden fallen, ganz trocken, so werden sie vom Winde auf-
gewirbelt und selbst auf sehr große Entfernungen hinweggeführt.
Um diesen Prozeß handelt es sich auch bei dem Mannaregen, der
auf die Bewohner vor Kirmanischah so verblüffend gewirkt hat.

Beste Telegramme.

wb. Grosses Hauptquartier, 3. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern griffen wir gestern nordwestlich von
Ypern beiderseits der Strasse Poelkapelle-Ypern mit
Erfolg an und nahmen die Gehöfte von Fortuin südöst-
lich von St. Julien. In der Champagne richteten wir
durch erfolgreiche Minensprengungen erheblichen Schaden in
der feindlichen Stellung zwischen Souain und Perthes an.
Zwischen Maas und Mosel landeten gestern
nur Artilleriekämpfe statt.

Am Hartmannswellerkopf machten die
Franzosen heute Nacht vergebliche Angriffsversuche gegen
unsere Gipfelstellung.

Ein französisches Flugzeug landete gestern
bei Hundlingen westlich Saargemünd. Die beiden Insassen
wurden gefangen genommen.

Ein deutsches Flugzeugeschwader griff gestern die Luftschiffhalle und den Bahnhof Epinal mit anscheinend gutem Erfolge an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf der weiteren Verfolgung der auf Riga flüchtenden Russen erbeuteten wir gestern vier Geschütze, vier Maschinengewehre und machten südlich Mitau wieder 1700 Gefangene, so dass die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3200 gestiegen ist.

Russische Angriffe südwestlich von Kalwarja missglückten unter starken Verlusten für den Gegner. Die Russen wurden über die Szupa zurückgeworfen und liessen 330 Gefangene in unseren Händen.

Auch nordöstlich von Skierniwice zogen sich die Russen eine schwere Niederlage zu, wobei sie neben einer grossen Anzahl an Toten 100 Gefangene verloren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Beisein des Oberbefehlshabers Feldmarschall Erzherzog Friedrich und unter der Führung des Generaloberst von Mackensen haben die verbündeten Truppen gestern nach erbittertem Kampfe die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchstossen und überall eingedrückt. Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind im schleunigsten Rückzug nach Osten, scharf verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Folgen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Ablehnung der japanischen Forderungen durch China.

Genf, 3. Mai. Nach Mitteilungen französischer Blätter hat China gestern an Japan eine Antwortnote überreicht, durch die es dessen neue Forderungen in höflicher, aber bestimmter Form ablehnt. („Voss. Sta.“)

Dünkirchen.

Saag, 2. Mai. Der militärische Mitarbeiter des „Rotterdamischen Courant“ berechnet die geringste Entfernung der deutschen Front bis Dünkirchen auf mindestens 29 Kilometer. Bisher war ein Geschützfeuer auf diese Entfernung unmöglich. Jedenfalls bedeute die Beschießung Dünkirchens ein großes Ereignis in artilleristischer Beziehung, vielleicht einen neuen Abschnitt des Krieges.

Ein holländisches Presse-Bureau berichtet aus Südfrankreich: Gestern abend kamen in Calais 2000 Flüchtlinge aus Dünkirchen an. Heute morgen langten hier 5000 an. Die Flucht dauert fort. Die Wirkung der deutschen Geschosse wird als ganz ungeheuer geschildert. Einzelne Geschosse haben 4 bis 5 Häuser niedergelegt. Die Bevölkerung ist von Schrecken erfüllt und wegen der geheimnisvollen Beschießung und der entsetzlichen Wirkung der Geschosse völlig verstört. Bisher sind ungefähr 200 Personen getötet und verwundet worden, darunter eine größere Anzahl von Soldaten, da Kasernen, Lagerhäuser, Docks und Anlagen stark beschädigt wurden. Die Zahl der bis heute morgen

abgeworfenen Geschosse war 64. Mehrere hundert Häuser sind schwer beschädigt. („Tägliche Rundschau“.)

Ypern und Poperinghe.

Berlin, 2. Mai. Die bürgerliche Bevölkerung von Ypern und Poperinghe ist, wie man dem „Montag“ meldet, vollständig entfernt worden. Der Auszug der Leute ging unter dem Hagel der deutschen Granaten mit großen Schwierigkeiten vor sich.

Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 3. Mai. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Auf der gesamten Front wird keine Veränderung gemeldet: Ein Deserteur teilte mit, daß seit zwei Monaten Ingenieure Krupps bei Dixmuiden, in dem Abschnitt, wo nicht mehr gekämpft wird, Installationsarbeiten für ein Marinegeschütz leiteten, das auf sehr große Entfernungen feuerte. Dieses Geschütz beschuß Dünkirchen, indem es auf 38 Kilometer feuerte. Da beim zweiten und letzten Bombardement nur neun Granaten abgeschossen wurden, ist anzunehmen, daß das Geschütz durch sein eigenes Feuer beschädigt wurde (?), oder daß die ununterbrochenen Flüge unserer Flugzeuge in diesem Gebiete das Anhalten des Feuers zur Folge hatten. Andererseits beschossen wir gestern eines der Südforts des befestigten Lagers von M. e. b.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 3. Mai. Das Große Hauptquartier teilt mit: Infolge unseres für uns erfolgreich verlaufenen Angriffes gelang es dem Feind nicht, seine Lage am Ufer der Halbinsel Gallipoli zu verbessern. Das auf den auf der Spitze von Seddul Bahr stehenden Feind gerichtete Feuer unserer Batterien zeitigte gute Ergebnisse. Gestern wurde der französische Panzerkreuzer „Henry IV“, der ein lebhaftes Feuer auf unsere Batterien eröffnete, von zehn Granaten getroffen. Heute zeigte sich dieses Schiff nicht. Der englische Panzer „Vengeance“, der durch unser Feuer harvartiert wurde, zog sich zurück. Ein unbedeutender, in der gestrigen Nacht unternommener Angriff der feindlichen Unterseeboote auf die Meerenge wurde leicht abgeschlagen.

Nachdem die russische Schwarzmeerflotte heute eine Stunde lang, wie kürzlich, vor dem Bosporus demonstriert hatte, zog sie sich eiligst nach Norden zurück.

Als heute vormittag ein anderes feindliches Unterseeboot in die Meerenge eindringen wollte, wurde es von uns unter Feuer genommen. Es stieß auf eine Mine und ging unter. Da es sofort verschwand, konnte die Besatzung nicht gerettet werden.

An der kaukasischen Front nördlich von Milo wurden die Angriffe feindlicher Vorhuten überall unter Verlusten abgewiesen.

Am 28. April griff eine unserer Abteilungen in der Umgebung des Suezkanals eine Kompanie von Mehariken an, die ein Maschinengewehr mit sich führten, und schlug sie nach halbstündigem Kampfe in die Flucht. Wir erbeuteten eine Menge Gewehre und Ausrüstungen von Kamelen. In der Nacht zum 29. April nahm unsere Artillerie aus geringer Entfernung des Kanals ein Baggerschiff unter Feuer, das schwer beschädigt wurde. Unterdessen wurden zwei feindliche Lanzenreiter-Schwadronen blutig zurückgeschlagen. In diesem Gefecht verlor der Feind 60 Tote und Verwundete. Er wurde vom Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre verfolgt. Wir verloren neun Mann.

Wie man in England

die Kriegslage empfindet.

wb. London, 3. Mai. Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel: Wir tun gut, uns daran zu erinnern, daß das, was wir militärisch in den letzten Kämpfen an der Westfront erreicht haben, nur eine negative Leistung war. Nur ein Teil des Geländes, das der Feind in den letzten Wochen gewonnen hat, wurde ihm wieder entzogen. Es wird keine schnell oder leicht zu lösende Aufgabe sein, unsere Linie, wie sie vor dem 22. April bestand, wieder herzustellen. Die Deutschen können, indem sie an zwei Duzend Punkten zwischen Schweiz und der Nordsee gleichzeitig die Offensive ergreifen, bei Ypern den beträchtlichsten Geländegewinn verzeichnen, der in den letzten fünf Monaten beiderseits auf dem westlichen Kriegsschauplatz gemacht wurde. Die Ereignisse der letzten zehn Tage liefern uns den klaren Beweis, daß die Deutschen jeden Augenblick im Westen mit großer Macht, unbändigem Mut,

reichem Vorrat an Truppen und Geschützen und mit einem Geist, der vor nichts zurückschreckt, die Offensive ergreifen können. Wir stehen einem Feinde gegenüber, der mit einer Kraft und mit Hilfsquellen, die sich in vieler Hinsicht in den Wintermonaten verstärkt haben und mit einem Geist der Entschlossenheit kämpft, der täglich zu größerer Bitterkeit verhärtet. Die Zuversicht der Deutschen nimmt nicht merklich ab. Die Deutschen sind geeint, wie nicht seit 1870. Wenn die größten Heerführer Recht hatten, die die nationale Stimmung über die materiellen Faktoren in Kriegszeiten stellten, so sind die Deutschen die bei weitem stärkste Macht, der wir jemals gegenüber gestanden haben. Trotzdem wird England siegen, aber nur, wenn die ganze Nation alle Stärke und Geisteskraft daran setzt.

wb. London, 3. Mai. Zwei Führer der Opposition hielten vor einigen Tagen Reden gegen die Regierung. Der Abgeordnete Steel Maitling sprach in Birmingham. Er wiederholte die Angriffe gegen Churchill und kritisierte die Geheimhaltung der Niederlagen, wie den Untergang des „Audacious“ und die Niederlage in Ostafrika. Er sagte, die neutralen Nationen erwarten von den Deutschen Verheimlichung und Entstellung, von den Engländern dagegen Offenheit. Die englische Nation vergegenwärtigte sich nicht den Ernst der Lage. Lord Curzon sprach in London. Er sagte, mindestens in einem Duzend von Fällen sollten die Minister zur Rechenschaft gezogen werden. Der Feind sei nach neun Monaten des Krieges noch im Besitz großer Gebiete des Landes der Alliierten. Wer unter solchen Umständen vom Frieden spreche, sei ein müßiger Schwärmer, der dem Lande keinen Dienst erweise. Wer an einen Frieden denke, der für Deutschland ehrenvoll sei, der treffe überhaupt daneben. Lord Curzon schloß: Wir wollen einen Frieden, der für uns ehrenvoll ist, aber machen wir uns erst den Ernst der Lage klar, wenn wir diese Aufgabe bis zum Ende lösen wollen. Die Soldaten tun ihre Pflicht, aber die Nation? Das Straßenleben in London ist unverändert. Am Sonnabend sahen 30 000 Menschen dem Fußballspiel in Manchester zu. Wenn der deutsche Militarismus niedergeworfen werden soll, haben wir nicht Leute genug. Wir haben keine Aussicht, sie jetzt unter dem jetzigen System zu bekommen. Man muß deshalb drastischere Maßregeln vorbereiten. Die Nation muß auf große Opfer gefaßt sein.

wb. London, 3. Mai. „Daily Chronicle“ bezeichnet in einem Leitartikel die Angriffe der „Times“ und der „Morning Post“ als unpatriotisch. Die furchtbare Macht, die England ins Auge zu fassen habe, sei die Zuversicht und Einigkeit des deutschen Volkes, die durch jene Angriffe gestärkt würden. Die „Daily News“ bezeichnet in einem Leitartikel Lord Northcliffe als den Anführer der Angreifer gegen die Regierung. Die Kritik seiner Blätter sei offen feindselig. Seine offenbare Absicht sei, das Ministerium Asquith unmöglich zu machen. Die Frage für die Nation sei, ob sie mehr Vertrauen zu Asquith oder zu Northcliffe habe. Northcliffe wolle der Welt zeigen, daß er mächtig genug sei, Minister zu stützen. Die Nation solle überlegen, wen sie als Asquiths Stelle haben wolle.

Alkohol- und Arbeiterfrage in England.

wb. London, 3. Mai. Die Blätter erörtern die Steuerpläne Lloyd Georges für Wein und Spirituosen. Alle Wein- und Whisky-Händler haben so große Aufträge erhalten, daß sie sie nicht bewältigen können. Die Zren sind entrüstet, die französischen Weinhändler schwer enttäuscht. Der Preis des Champagners würde um 5 Schilling pro Flasche steigen. Das Arbeiterblatt „Daily Citizen“ protestiert gegen die Anklage Lloyd Georges gegen die Unmähigkeit der britischen Arbeiter.

Der Fall der „Ellida“.

wb. Kopenhagen, 3. Mai. Der Motorschoner „Fens Riis“ ist gestern nachmittag mit 18 Schiffbrüchigen von dem schwedischen Dampfer „Ellida“ im Thyborønkanal eingetroffen. Die „Ellida“, mit Besatzung von Helsingborg nach Sull unterwegs, wurde vorgestern vormittag 119 englische Seemeilen von Sull von einem deutschen Umlerseeboot torpediert. Die Besatzung, die aus 16 Männern und 2 Frauen bestand, hatte Zeit, in die Boote zu gehen, und wurde zwei Stunden später von dem Motorschoner aufgenommen.

Gesunkenes englisches Schiff.

wb. London, 2. Mai. Das „Handelsblatt“ gibt bekannt, daß der Trawler „Stirling“ aus Grimsby wahrscheinlich auf eine Mine gestoßen und mit der ganzen Besatzung gesunken ist.

Gesunkener japanischer Dampfer.

wb. London, 3. Mai. Lloyd meldet: Der japanische Dampfer „Futimaru“ ist an der Westküste von Korea gesunken. Dreißig Mann werden vermißt.

Büchertisch.

— Zur Erinnerung an die 500. Wiederkehr des Tages der Uebertragung des Kurfürstentums Brandenburg an den Burggrafen von Nürnberg bringt die „Gartenlaube“ unter obigem Titel in Heft 16 einen Artikel von Dr. Cajus Moeller, der einen packenden kurzen Abriss von der Geschichte der brandenburgischen Hohenzollern gibt. Eine Reihe interessanter Abbildungen, zum Teil nach Originalen aus dem Hohenzollern-Museum, sind dem Text beigelegt. Dasselbe Heft der „Gartenlaube“ bringt u. a. eine wohlgelungene Zeichnung von Georg Marschall, die unseren Kaiser im Gespräch mit Generalfeldmarschall von Hindenburg zeigt.

— Das **Feldbüchel für den Schützengraben II. Teil.** Die Ereignisse vom 1. Januar bis 31. Januar 1915. Von Rechtsanwalt Dr. Robert Vandoerf, Kriegsfreiwilliger, Leutnant. Verlag Jos. C. Huber, Diessen vor München. 150 Seiten mit 6 Karten. Einzelpreis 25 Pfg. — Dem Anfang dieses Jahres erschienenen 1. Teile folgt heute die Fortsetzung. Dieses Büchlein gibt den Soldaten, was am bittersten nottut: eine Aufklärung über die Entwicklung und Zusammenhänge der Kriegsergebnisse. Jeder Soldat sollte das Büchlein in die Hand bekommen, um zu erfahren, welche Erfolge unser unergleichliches Kriegsvolk im toternsten Kampf errungen. Denn diese Kenntnis gibt ihm felsenfestes Vertrauen auf den Sieg und spornt ihn an, seine übermenschliche Pflicht voll und ganz und freudig zu erfüllen. Der Wert des Büchleins wird durch 6 leicht lesbare Karten der sämtlichen Kriegsschauplätze erhöht.

Zähne Plomben H. Neubaur, Hirschberg, Kaiser Friedrichstr. 6

Empfohlen durch den deutschen Offizierverein. Teleph. 443.

Blasen- und Nierenleiden sowie Frauenkrankheiten treten weit- aus häufiger auf, als man meist annimmt. Monate und Jahre hindurch treiben sie oft still und unbeachtet ihr unheilvolles Zer- störungswerk, bis sie plötzlich ihren wahren Charakter enthüllen und die bisher meist ahnungslosen Kranken mit einer Bösartigkeit und Hartnäckigkeit verfolgen, die oft fast zur Verzweiflung treibt. Die zahlreichen Berichte in dem unserer heutigen Stadtausgabe beiliegenden Prospekt „Hilfe bei Blasen- und Nierenleiden“ geben diesen traurigen Tatsachen beredten Ausdruck. Keine Leserin und kein Leser sollte versäumen, sich daraus ein schärferes Bild von diesen ungeheuer verbreiteten und überaus lästigen, oft recht ge- fährlichen Leiden zu verschaffen.

In dem erwähnten Prospekt finden unsere Leser aber auch aus- sichtsreichen guten Rat, wie solchen und ähnlichen Leiden durch eine Hauskur mit Altbuchhorster Mark-Sprudel Starquelle wirksam begegnet werden kann. Alle die er- wählten Berichte von ärztlicher und privater Seite stimmen darin überein, daß bei Leiden der genannten Art der Altbuchhorster Marksprudel Starquelle eine geradezu glänzende Seilwirkung zu entfalten vermag, die tatsächlich jedem Kranken auch überzeugend sich aufdrängt, wenn er einen Versuch mit diesem heilsamen Mine- ralbrunnen erst einmal unternommen hat. Jedenfalls ist der er- wähnte Prospekt der genauesten Beachtung dringend zu empfehlen.

Getreidemarkt.

Breslau, 3. Mai. Bei fehlendem Angebot war der Markt geschäftslos. Notierungen wurden nicht festgesetzt.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 26,55 Mark, Roggen 22,55 Mark, Gerste 26,95 Mark, Hafer 25,60 Mark per 50 Kilogr. Richtstroh (Stiegeldrusch) 5,50—6,00, Preß- und Krummstroh 4,70—5,20.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgesetzten Preise sind für: Kaiserauszugsmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 39,50 Mark, Roggenmehl 37,50 Mark.

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Pferdebohnen 62—67 M., Bohnen 60—65 M., Wicken 60 bis 68 Mark, Lupinen gelbe 25—30—37 Mark, blaue 30—35 M. Delfanten. Leinfaat 50—60—65 Mark.

M.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

2. Mai.		3. Mai.	
Barometer	732 mm	Barometer	736 mm
Thermometer	+ 23 C.	Thermometer	+ 7 C.
Höchster Stand	+ 24	Höchster Stand	+ 24
Tiefster Stand	+ 7	Tiefster Stand	+ 4
Feuchtigkeitsmesser	23 %	Feuchtigkeitsmesser	42 %

Empfehle jeder Art billige — gute **Bilder** Geschmackvolle, staubfreie **Einrahmungen.** P. Enge, Schilbauerstraße 3, part. u. 1. Etg.

A u f r u f

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augensichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühling niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,

von Loewensfeld,

General-Oberst, Generaladjutant General der Infanterie, General-Sr. Maj. des Kaisers u. Königs, Adjutant Sr. Maj. des Kaisers u. Oberbefehlshaber in den Marken Königs, Stellvertretender Kommandant und Gouverneur von Berlin.

dierender General des Gardekorps.

Albert Prinz v. Schleswig-Holstein

Erbmarschall,

Oberstleutnant, zugeteilt dem stellvertretenden Generalkommando des Gardekorps.

Graf von Mettenberg-Heeren, 3. St. Adjutant bei dem Oberkommando in den Marken.

Dr. von Schwabach,

Geh. Medizinalrat

Chef d. Bankhaus. S. Bleichröder, Rittermeister der Reserve.

Professor Dr. P. Silex, Berlin.

Alexander Graf von Gersdorff,

3. St. kommandiert zur Eskadron des 1. Garde-Dragoon-Regiments in Berlin, als Schriftführer.

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrensstr. 63, erbeten. Postcheckkonto Berlin Nr. 493.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Ost-Preußen

sagt allen gütigen Gebern für die an die in Not geratenen Beitragsgenossen gesandte hochherzige Spende aufrichtigsten Dank.

Der Vorsitzende

der landwirtschaftlichen Kreis-Kommission Hirschberg.

P. Wolf.

Möbel-Ausverkauf.

Zimmer-Einrichtungen und einzelne Möbel, gut und billig, empfiehlt

G. Kallinich, Möbelfabrik.

Lohn-Nachweisbogen

für

Berufsgenossenschaften

vorzütig Exped. des „Boten“.

Zur Lieferung von sämtlichen

Fachzeitschriften,

Modenjournalen, Unterhalt-

u. Familienblättern sow. allen

Lieferungswerken

empfehl ich

H. Springers Buchhandlung.

Hirschberg i. Schl.

Cunnersdorf.

Die Heberolle der Schlesiſchen land- und forstwirtschaftlichen Unfall-Versicherung sowie das Begleitschreiben des Genossenschaftsvorstandes vom 1. April d. J. betreffend Erhebung der Beiträge f. 1914, liegt im Gemeindeamt während der Amtsstunden vom 4. bis 18. Mai d. J. zur Einsicht der Beitragsunternehmer hier aus. (Siehe Aushang.)

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 4. Mai d. J., vor-mittags 1/2 Uhr, versteigere ich in Hirschdorf u. A. im Gasthof „zum Kynast“:

1 Kotherd, 1 Tisch, 1 Partie Geschirre u. a. m.

Die Pfändung ist dort nicht erfolgt.

Thaun, Gerichtsvollzieher.

Die Rechtsschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen.

Sprechstunden:

Donnerstag von 11 bis 1 Uhr Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9, (Alte Mädchenschule), Zimmer 6. Ehevertragsformulare daselbst unentgeltlich.

Geschäfts-Anzeigen

Zuleits, Bettfedern sehr billig. Joseph Engel, Warmbrunn.

6000 Mark

mündelicheres Kapital wird zum 1. Juli zu jedieren gesucht. Gesl. Offerten unter E 571 an die Expedition des „Boten“ erbet.

1500 Mark

zur 1. Hypothek gesucht auf schönes Haus mit Garten für 1. Juli. Offert. unter P 603 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Landhaus

mit Schieferbedachung in Luftort im Riesengebirge, 5 Zimmer, Küche, Keller, Stallung, Remise, 15 Morgen Ackerland und Wald, sofort preiswert zu verkaufen. Offerten bis 6. Mai unter Z 588 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Wegen hohen Alters u. Todesfall verkaufe mein erstklassiges

Gemischwaren-Geschäft

mit Grundstück bei gering. Anzahl. Ernstliche Käufer erfahren Umsatz und Bedingungen nur bei Besichtigung vom Verkäufer. Heinrich Hille, Ober-Rudelsdorf, Nähe Bahnhof Herzdorf.

Landwirtschaft i. Hirschb. Tal m. leb. u. tot. Inv. b. 3000 Mk. Anz. z. off. Schulz, Cunnersdorf i. A., Friedrichstr. 11b.

Moderne Einfamilien-Billa, 8 Zimm., groß. Garten, zu verkauf. Neutirchner, Cunnersdorf i. A., Kochstraße Nr. 9.

2 starke Arbeitspferde

sind sofort zu verkaufen. Hirschberger Brauhaus.

Einen Zugochsen,

2 1/2 Jahre alt, verkauft G. Günther, Neutemnitz.

Eine Grube Dünger zu verkaufen Schützenstr. Nr. 21a.

In nur gute Hände für 25 Mk. echter sibirischer Spitz, 2jähr., stubenrein, sehr wachsam u. anhängl., abzugeben. Offerten unter A 611 an die Exped. des „Boten“ erbet.

13. echte Deutsche Schäferhunde zu verkaufen Cunnersdorf i. Rigg., Dorfstraße Nr. 200b.

Päd., gr. u. kl. W., Hof. Bahnhst. 56

Eine 2-Zimmer-Wohnung

per 1. 6. cr. zu vermieten. Friedrich Guhl, Sand Nr. 11.

2 Stuben und Küche 1. Juli zu vermieten Alte Herrenstr. Nr. 23.

Wohnung zu verm. Straupitz 40.

Große Stube zu verm. Sand Nr. 45.

Stube u. All. z. v. Hartau Nr. 4a, 10 Minuten von der Bahn.

Stube u. Ktze an einz. Leute zu vermieten Hoberberg Nr. 6.

Kleiner, heller, freundlicher Laden

sehr billig zu vermieten, desgl. ein Lagerraum zu verpachten. Off. u. K 616 an die Exped. d. „Boten“.

2 Stuben und Küche an ruhige Mieter zu vergeben. S. Kemski, An den Brüdern Nr. 5.

Gr. Lagerraum z. v. Priesterstr. 2.

Schlafstube

zu vergeben für ein Fräulein. Frau Müller, Linkestraße 19.

3 Zimm., Küche, Entree, Balkon an ruhige Mieter zu vermieten Cunnersdorf, Paulinenstr. 7.

2 Stuben, Küche, Entree, Gas u. Wasser vorh., zu verm. Cunnersdorf, Bergmannstraße Nr. 11, I.

2 Zimmer, Küche und Entree per 1. Juli zu vermieten Herischdorf Nr. 116a.

Herrschaftliche Wohnung,

5 Zimm., Badezimm., Gas, Wass.-Leitung, nebst vielem Beigelaß u. Garten, zum 1. Juli zu vermieten. Warmbrunn, Heinrichstraße 7, I.

Solider Herr sucht in recht

ruhig. Haushalt m. öbliert. Zimmer. Angb. m. Preis unter B 612 an die Exped. des „Boten“ erbeten.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 7. April im Sturmangriff in Frankreich durch Kopfschuß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, der Landsturmann

Robert Rüffer

8. Komp. Regiment Nr. 67, im Alter von 24 Jahren. Im tiefsten Schmerz zeigen dies an

die trauernden Eltern, Geschwister und Verwandte, 1 Bruder, zur Zeit im Felde.

Eichberg, Zillerthal, Hirschberg, Straupitz, Grunau, den 3. Mai 1915.

Leicht sei dir die fremde Erde!



Nachruf zur Wiederkehr des Todestages

unserer treuversorgenden, herzensguten und unvergesslichen Eltern und Großeltern

Wilhelmine Stelzer

gestorben am 4. Mai 1913

und

Wilhelm Stelzer

gestorben am 4. Mai 1914.

—*—

Im schönen Mai, als alle Knospen sprangen,
Und neues Leben weckte die Natur,
Da seid Ihr lieben Eltern hingegangen
Zur ewigen Heimat, nach der Himmelsflur.
Ein Jahr ist hin, die Knospen brechen wieder,
Des Wonnemonats sollten wir uns freun.
Allein uns drückt der Kummer doppelt nieder
Durch Euer Heimgang und die Kriegespein.

Am 4. Mai, genau heut vor zwei Jahren,
Gingst Du von uns, geliebtes Mütterlein.
Nach böser Krankheit nahmen Himmeschwären
Dich auf in ihren seligen Verein.
Ein Jahr darauf, an Deinem Todestage
Macht auch der Vater seine Augen zu.
Damit ihn Gott an Deine Seite trage
Bei Dir zu finden die ersehnte Ruh!

Wohl trauern wir um Euch, Ihr Herzensguten,
Doch wohl tut Euch der sel'ge Ruhestand.
Ihr seht nicht mehr die bravsten Brüder bluten,
Die kämpfend sterben für ihr Vaterland.
Selbst Eure Nächsten rief der Krieg zum Kampfe,
Die Söhne und den lieben Schwiegerohn.
Millionen stehn voll Mut im Pulverdampfe,
Dem Feind zum Trost dreiviertel Jahre schon!

Geliebte Eltern, wie ein Nimmermüder
Habt Eure Kraft Ihr für uns eingesetzt.
Ihr schafftet nur für die Familienglieder,
Denn an Euch selbst, da dachtet Ihr zuletzt.
Es liebten Euch neun Enkel ohne Frage,
Auch die Geschwister war'n von Euch errent.
Drum schwören wir an Eurem Todestage,
Euch zu verehren stets mit Dankbarkeit.

Und weil im Mai Ihr mustet von uns scheiden,
Schmerzt Euer Heimgang doppelt in der Zeit,
Und lachen Euch auch jetzt des Himmels Freuden,
Wir hätten lieber Euch an unsrer Zeit!
Allein uns ist ein schöner Trost geblieben:
Ihr seid vereint in jenen lichten Höhen,
Könnt Euch, wie hier, im Himmel weiter lieben,
Bis wir uns einstmals alle wiedersehn.

Riesewald, Gartenberg, am 4. Mai 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

J. Sch.

Mit dem am 30. 4. erfolgten Hinscheiden des
Herrn Oberpostkass. a. D. Wilh. Günther
haben wir einen Mitbegründer und eifriges Mitglied
verloren, dessen Schaffenstrahl uns stets vorbildlich
sein wird.

Bund deutsch. Ob.-Postkassener, Ortsgr. Hirschberg Schl.,
Gabschuh, Ober-Postsch., Vorsitzender.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 26. April
in Frankreich meine einzige Stütze, mein heißgeliebter,
guter, edler Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

der Oberleutnant der Reserve

Paul Ruscheweyh

Ritter des Eisernen Kreuzes

in einem Reserve - Infanterie - Regiment

im Alter von 39½ Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

die tiefgebeugte Mutter

Frau A. Ruscheweyh,
und Geschwister.

Hirschberg, den 3. Mai 1915.



Allzu früh und fern von der Heimat starb zu mei-
nem größten Schmerz den Heldentod fürs Vaterland
am 20. April in Rußland mein über alles geliebter,
herzensguter, unvergesslicher Gatte, unser lieber Sohn,
Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gescheiter

Emil Tschentscher

im blühenden Alter von 30¼ Jahren.

Im tiefsten Schmerze zeigt dies an

die tieftrauernde Gattin

Emma Tschentscher, geb. Linke

Petersdorf i. Nigb., Lehnhaus, Lahn, Berlin, Na-
witzsch, Görlitz, Erdmannsdorf u. Müstern bei Liegnitz,
den 4. Mai 1915.

Du gingst von uns mit schwerem Herzen
Und hofftest auf ein Wiedersehn.
Doch allzu groß sind unsre Schmerzen,
Da dieses nicht mehr kann geschehn.
Wir aber denken Dein, sollst nie vergessen sein.
Zum fernen Grabe schweift tränenreicher unser Blick.
In weber Klage um verlor'nes Glück.
Du warst so gut, Du starbst zu früh,
Die Dich geliebt, vergaß Dich nie;
Jetzt ruhst Du nun auf fremden Höhen
Und schreibst nicht mehr auf Wiedersehn!
Fern sein Grab, tief unser Schmerz,
Nun ruhe sanft, Du treugeliebtes Herz!



Am 9. April fiel in den Karpaten bei helden-
mütiger Verteidigung seiner Stellung mit vielen
Leuten seines Zuges der Ingenieur

Offizierstellvertreter

Ludwig Seifert,

ingegeben zum Eisernen Kreuz.

Er war ein Muster an Pflichttreue.

v. Wienskowski,

Hauptmann und Führer der 12. Kompagnie
Grenadier-Regiment Nr. 9.

Galsbrunner Oberbrunnen Besonders bei Folgen der

REIN NATÜRLICH GEFÜLLTE HEILQUELLE.
 Seit Jahrhunderten ärztlich verordnet bei
 der Atmungs- und Verdauungsorgane.

Katarrrhen **Influenza**

Verfand:
 Gustav Striebold,
 Bad Galsbrunn i. Gölles.

Heute morgen ¼1 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden unser innigstgeliebter Mann, unser herzenguter, treusorgender Vater, unser lieber Schwager, Onkel und Beiter

der Kaufmann

Emil Grüttner

im nahezuem Alter von 48 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

**Hulda Grüttner,
 Walter u. Frieda Grüttner,
 Agnes Grüttner,**
 als Schwägerin,

Beerdigung:

Donnerstag, den 6. d. M., nachm. ¼2 Uhr.



Nachruf!

Den Selbentod fürs Vaterland starb am 17. April im Bazarrett zu Mek infolge einer schweren Verwundung der Muskulatur

Paul Hoppe

im Alter von 20½ Jahren.
 Er war uns ein treuer Freund und guter Kamerad, der durch sein stets freundliches und aufrichtiges Wesen sich unserer besonderen Wertschätzung erfreute. Sein Andenken wird unaussprechlich in unseren Herzen bewahrt bleiben.

Die Jugend von Kammerwaldau.

Für die vielen herzlichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste, dem Selbentode meines treuen Gatten, meines lieben Sohnes, unseres guten Schwiegerohnes u. Schwagers

Willy Beyer

sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

**Frieda Beyer
 Marie Beyer
 Familie H. Schubert.**

Da es uns nicht möglich ist, für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unseres teuren Entschlafenen jedem einzeln zu danken, sprechen wir hiermit Allen unsern herzlichsten Dank aus.

Die tieftrauernde Familie Beer.

Kupferberg, den 4. Mai 1915.

Unser wertes Mitglied, der Tischlermeister

Herrmann Müller

ist durch den Tod aus unserer Mitte gerissen, wir werden sein Andenk. in Ehren halten.

Der Vorstand
 der Tischler-, Drechsler und
 Holzbildhauer-Zw.-Innung
 Hirschberg.

Beerdigung den 4. Mai cr.,
 nachmittags 3¼ Uhr.

Sonntag abend um 7 Uhr verschied sanft nach schwerem Leiden meine gute, liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Groß- u. Schwiegermutter, Frau

Pauline Beer

geb. Böhm,
 im Alter von 61 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an
 die trauernden

Hinterbliebenen.
 Hirschberg, Schützenstraße 21,
 den 3. Mai 1915.

Beerdigung Donnerstag, den
 6. Mai, nachmittags 3 Uhr,
 von der Leichenhalle aus.

Am Sonntag vormittags 11 Uhr entschlief sanft an Altersschwäche unv. gut. Vat., Großvater, Urgroßvater und Bruder, der frühere Hausbesitzer und Krämer

August Berndt

im ehrenvollen Alter von 78½ Jahren.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an

Reinhold Berndt

und Familie.
 Eichberg bei Schildau,
 den 3. Mai 1915.

Beerdigung: Mittwoch, den
 5. Mai, nachmittags 1¼ Uhr.

Gestern vormittag verschied sanft nach schwerem Leiden m. lieber, herzenguter Gatte und treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwieger- u. Großvater, der

Antsgerichtskanzlist

Georg Heidenreich

im Alter von 72 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

die tieftrauernden

Hinterbliebenen.
 Hirschberg, den 3. Mai 1915.

Die Beerdig. findet Mitt-
 woch nachmittags 2 Uhr von
 d. Friedhofskapelle aus statt.

Nach Gottes unerforschlich. Rathschluss verschied gestern abend nach langen, schweren Leiden mein herzenguter, treusorgender Gatte, Vater, Bruder, Schwager

Julius Popig

im Alter von 55 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

die trauernden

Hinterbliebenen.

Hartenberg, Petersdorf,
 Hirschberg.

Die Beerdig. findet Mitt-
 woch, den 5. Mai, nachmitt.
 2 Uhr statt.

Am 28. April folgte seinem lieben Vater nach langem, schwerem Leiden in die Ewigkeit nach unser geliebter Bruder, der Kellner

Bruno Neumann

im Alter von 34 Jahren.

Breslau, Siegersdorf a. Du.,
 Frankreich, Petersdorf,
 Cöthen (Anhalt), 2. 5. 1915.

Die trauernd. Geschwister.

Wer erteilt 12jährigem Mädchen Unterricht in Elementarfäch. Gesf. Off. m. Prs. u. Z 610 an „Vote“.

Wer lehrst Fräul. in den Abendstunden Buchführung. Offert. unt. J 597 an die Exped. des „Boten“.

Am Donnerstag, den 6. Mai, vormittags 10 Uhr, Verkauf des ausgelag. Bettstroses im Exerzierhaus an der Waldsee-Kaserne. Garnisonverwaltung Hirschberg.

Einfache u. elegante Damengard. fertigt billigst an. Gesf. Off. unt. W 609 an die Exped. d. „Boten“.



Königl. Preussische Lotterie. Kauflose zur 5. Klasse Ziehung 7. Mai bis 3. Juni 1/4 = 50 M., 1/8 = 25 M. Louis Schultz, Kgl. Lot.-Einn.

Verschiedene Sorten frühe u. späte

Saatkartoffeln

offert

Carl Rücker, Urnsdorf i. N.

Arbeits Markt

Buchhalter

zur Inordnungbringung von Geschäftsbüchern per bald nach auswärts gesucht. Gesf. Offerten unt. K 576 an die Exped. des „Boten“.

Suche per 1. Juli einen **Buchhalter**

bei freier Station. Off. u. V 608 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Ein brauchbarer Bäckergehilfe kann in Arbeit treten Straupitz Nr. 6.

Hier oder auswärts!

Suche sof. pass. Stelle — 2 Jahre b. Seidel & Naumann-Dresd. (Med. Abtlg.) gewes. Auch in schriftlich. Arbeiten bew. Gute Zeugn. Off. unt. N 601 Exped. des „Boten“.

Tüchtigen, selbständiger **Bäcker**

wird gesucht, da mein jehiger einberufen wird. Antritt kann bald oder spätestens zum 10. d. M. erfolgen. Traugott Schubert, Graupenmühle, Schmiedeberg.

Wegen Einberufung des jehigen suche ich einen tüchtigen Fleischergehilfen. Paul Kunze, Fleischermeister, Verbitsdorf.

Jüngeren Gesellen

stellt bald ein Gustav Artelt, Wurstfabrik.

Jüngeren Konditorgehilfen

sucht zum 15. Mai Konditorei Gebauer.

Tüchtiger tücht. Kesselheizer sowie

einige Arbeiter

gesucht. Roehr'sche Papierfabrik. Urnsdorf i. N.

Handwerker und Arbeiter

auf königliche Fortifikation nach auswärts sofort gesucht. Zu melden bei Paul Sturm, Petersdorf i. N. Nr. 66.

Für ein Sanatorium wird ein

erster Bademeister

gesucht. Offerten unter U 607 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Steinspalter

bei hohem Stundenlohn, sow. tücht.

Steinschläger

zum Packsteine schlagen bei guten Akkordlöhnen stellt für dauernde Beschäftigung ein H. Körner, Kalt- haus bei Jauer, Bahnst. Tschirnitz.

Einleger

sofort gesucht, ev. auch 17. Mai cr. Lehmann, Buchdr., Wilhelmstr. 12.

Wegen Eintritts d. jehigen zum Militär suche für bald oder später zur Landwirtschaft einen

Arbeiter oder Pferdeknacht.

Moriz Rajzite, Gutsbesitzer, Spiller.

Arbeiter

suchen Sachs & Söhne.

Kräftiger Haushälter,

aber nur ehlicher, wird bei gut. Lohn gesucht. Georg Strojnost, Hirschberg, Duntle Burgstraße 4.

Hausdiener

m. Zentralheiz. u. all. sonst. Arb. vertz., nüchtern, militärr., f. größ. Pension gesucht. Meldungen sind Zeugnisabschr. beizufügen. Off. u. S 605 an die Exped. des „Boten“.

Gesucht

1. Hausdiener

sofortiger Antritt. Pers. Vorstell. Liebes Hotel, Hermsdorf u. N.

lediger, zuverlässiger

Kutscher

welcher auch Haus- und Gartenarbeit besorgen muß, zum baldigen Antritt gesucht Walterstraße Nr. 4. Muthwill.

Kutscher oder jüngerer Stallbursche

zu sofortigem Antritt gesucht von Dr. Moedke, Schreiberhau.

Kutscher

für leichtes Fuhrwerk gesucht. Hint. Schulstraße.

Ein kräftiger

baufbursche

wird angenommen bei H. Schüller, Bahnhofstr. 58a.

Einen zuverlässigen Kutscher

sucht zum sofortigen Antritt Stiegler, Warmbrunn.

Suche für meine Leder- u. Darmhandlung einen

Behrling

mit guten Schulfertigkeiten. Karl Püchler, Lederhandlung, Warmbrunn.

Für mein Spezial-Buchgeschäft suche ich zum 1. Juni eine selbständige, tüchtige, branchefundige

Verkäuferin,

junges Mädchen

außerdem zum 1. Juni ein für Kasse und Bücher. Franz Pohl, Hirschberg, Schildauerstraße 20.

Geübte Näherin

sucht Heimarbeit. Off. unt. O 602 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Jung. Mädchen, hier fremd, sucht Beschäft. i. d. Damenschneiderei bei bescheid. Anspr. Gesf. Offert. unt. L 599 an die Exped. des „Boten“.

Arbeitsmädchen

sucht

Menzel, Berdmannstraße 18.

Tücht., fleiß. Mädch. sucht Aufentshalt i. feinn. größ. Landhauoh. od. Hot. z. Erlern. d. ff. Küche. Geg. Taschengeld. Off. erb. an Marta Gire, Schöna, Kreis Glogau.

Erz. Wirtschaftsfel. (täht. Köch.), 39 J., w. Stell. i. Sanator., Anst. od. Privat. Gute Zeugn., Sprachkenntn. vorh. Offert. unt. M 600 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Mädchen, 16 Jahre, sucht f. bald Stell. Zu erfragen bei M. Jobel, Riesewald (Post Petersdorf i. N.).

Saubere, ehliche Frau zum Flaschenwaschen

gesucht.

Breslauer Union-Brauerei, Niederlage Urnsdorf i. N.

Gebildetes, junges Mädchen,

im Kochen, etwas Nähen u. allen Hausarbeiten bewand., sucht bald oder spät. Stellung. Gesf. Offert. an Frau Joh. Hilger, Reichenbach D.-L., Sendewitzstraße Nr. 5.

Empf. Dienstpersonal jed. Beruf. in Sais. u. Dauerstell. f. sof. u. sp. Frau Anna König, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Bunzlau Schl., Markt Nr. 12. Teleph. 227. Bin Mittwoch u. Donnerstag, den 5. u. 6. Mai, in Krummhübel (Schmidts Hot., Berl. Hof) zu sprach. Bücher gr. Ausw. Bitte um gut. Auftr.

Busst auf Rechnung von tücht. Fräul. gesucht. Off. u. C 613 an die Exped. des „Boten“.

Saub. Wasch. u. Scheuerfrau sucht Frau M. Thiemann, Warmbrunnerstraße Nr. 1.

Wegen Krankheit wird älteres Mädchen für den Haushalt alter Dame gesucht. Offert. unt. D 614 Expedition des „Boten“ oder Wilhelmstraße Nr. 2 erbeten.

Kräftiges, sauberes Mädchen für sofort gesucht Cunnersdorf, Bergmannstr. 1a, II.

Bedienungsmädchen

sofort gesucht. Meldungen Bahnhofstraße Nr. 43, I rechts.

Suche tücht. Haushält., Wirtin u. Landmädchen zu bald. Marie Mummert, gewerbsm. Stillverm., Cunnersdorf, Bergmannstr. Nr. 5.

Köchin

für Logierhaus zum baldigen Antritt gesucht.

Zlinsberg, Haus Cormons.

Vergnügungen.

Kronprinzen-Lichtspiele Schützenstraße 17.

Vom 4.—6. Mai 1915, nur 3 Tage: Das Riesen-Programm.

Nordisk-Schlager.



Die Schule des Lebens

Schauspiel aus dem mod. Leben in 3 Akten.

Waldemar Psylander in der Hauptrolle.

Neuester Kriegsbericht aus Ost und West.

Asta Nielsen als Die arme Jenny

Sittendrama in 3 Akten.

Und der glänzende Spielplan.

Anfang: Sonntags 8 Uhr, wochentags 6 Uhr, nur Mittwoch 4 Uhr.

Das
Anstricken

von Strümpfen
aller Stärken erfolgt schnell, sauber
und billigst
in eigener Maschinenstrickerei

Wollhaus
Oscar Böttcher
Schildauerstrasse 8.

Superphosphat
sowie andere Düngemittel
offeriert billigst
H. Kemski, Hirschberg.

! Alte Zahngebisse !
zahl 5—10 M. H. Nathan, Markt.

Deutsches Erzeugnis!

Stollwerck „Gold“

Schokolade **Kakao - Pulver**

Tafeln - Tafelchen - Plättchen 125 250 500 Gramm - Pakete

Wie selten zuvor, wurde der große Nähr- und Kräftigungs-
wert von Kakao und Schokolade von unseren Truppen im
Felde anerkannt!

Deutsches Erzeugnis!

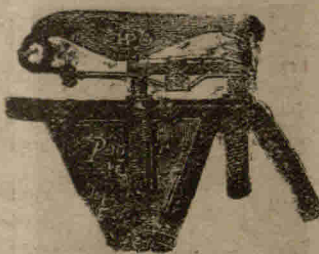
Magenleiden

Verdaunungs- und Stuhlbeschwerden
Hämorrhoiden
Flechten, Hautausschläge, Beinwunden
offene Füße

KOSTENLOS teile ich auf Wunsch jedem gerne mit,
wie tausende Patienten die oft jahrelang mit solchen
Leiden behaftet waren, hiervon befreit wurden.

Krankenschwester Wilhelmine
Wiesbaden 118., Walkmühlstrasse 26.

Fahrräder



mit doppeltem, federndem Sitz, so-
wie andere beste Marken, auch Re-
paraturen u. Ersatzteile empfiehlt
billigst

H. Tschorn
Hirschberg, Dünke
Burgstrasse 20.



Leere Schachteln

von meiner Schwed.
Jagdstiefelschmiere
werden, wenn gut erhalten, stets
zurückgekauft von

H. Maul,
Hirschberg und Warmbrunn.

Schreibmaschine

„Ideal“, fast neu, spottbillig. Näh.
bei Toft, Neuf. Burgstrasse Nr. 3.

Schreibmasch. (Remingt.), g. schrei-
bend, v. bill. Warmbrunnstr. 27, I.

Kaufe gegen Kaffe

Partie, Rest- und ganze
Warenlager in Schuh-,
Schnitt-, Weiß-, Woll-,
Kurz- u. Kolonialwaren,
Eisen-, Glas- u. Porzell-
waren, Zigarren u.
Strengste Diskretion. Off.
Postfach 10, Hirsch-
berg i. Schles.

Gut erh. Kinderwag. m. Gummir.
steht z. Verkauf Schulstr. 14, III.

Fahrräd. m. Felz. lauft, zahle die
höft. Preise, Warmbrunnstr. 27, I.

Jungbier

täglich zu haben, pro Liter 12 Pf.
Brauerei „Langes Haus“.

Dominium Mauer

verkauft noch

Futterrüben à Zentner 2 Mk.

: Günstiges Angebot :

Reste und Kupons zu Herren- und
Knaben-Anzügen
noch ausreichend, werden von uns, um da-
mit schnellstens zu räumen, zu ganz bedeutend
herabgesetzten Preisen ausverkauft.

— Ferner empfehlen wir: —

**Damen-Kostümstoffe
: und Mantelstoffe :**

schwarz, blau und in allen modernen
— Geweben — dazu passende —

Futter-Stoffe

in Seide, Wolle und baumwollenen Geweben

Herren-Anzug-Stoffe

Ulster-Stoffe

Loden-Stoffe

Paletot-Stoffe

Manchester (gerippt, Sammet)

in sehr vielen Preislagen und Farben.

J. Berkowitz & Co

Tuchhandlung : Hirschberg, Langsir.

Großes Lager in
**guten Bordeaux- und Rhein-
weinen**

sehr preiswert, auch teilweise, geg.
Kasse zu verkaufen. Angebote unt.
R 604 an den „Boten“ erbeten.

Massiver, hoher u tiefer Schau-
tasten, fast neuer Gartenspreng-
schlauch, ca. 40 m lg., groß, stark
Zintblech-Diensthirn,
ein Hund (Dobermannrasse), 2 J.
alt, sehr wachsam, billig
zu verkaufen.
Offerten unter R 615 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

5 billige Tage!

Wäscheknopfe Duzend 7 3	Reißwecken Karton 5 3	Taschentücher 1/2 Duzend 95 3	Marktjasche 95 und 48 3
Nadelknöpfe Duzend 6	Hestgarn Rolle 8	Gewürzspinnd 95 und 48	Wachstuchdecke 125 und 95
Hosentöpfe Duzend 5 und 2	Maschinengarn Rolle 8	Schüsseln Satz 4 Stück 48	Washbrett 95
Kragentöpfe 3 Stück 10	Häselgarn Rolle 7	Schaffnerlaterne 48	Stubensehen 95
Leinenband Pad 8 und 4	Schuhentel 2 ob. 3 Paar 10	Rüchenlampe 95 und 48	Kolobesen 58
Röperband Pad 7	Bettfentel 3 Stück 10	6 Pad Seifenpulver 95	Koloshandfeger 38
Ringband, doppelt, Meter 8	Steinadeln 3 Briefe 10	1 Quirlgarnitur 95	Photographierahmen 48 u. 38
Seidenband Meter 15	Haarnadeln 3 Briefe 10	Hofenträger 95 und 48	Nähkästen 95
Summirband Meter 25	Lothenadeln 10 Pad 10	Spiegel 95, 48, 28 und 10	Schnitzer Duzend 95
Schützenband Meter 5 und 3	Nähnadeln Brief 8 und 3	Griffel 12 Stück 10	Aluminium-Büffel 6 Stück 95
Bettgarnpe 8 Meter 48	Stricknadeln Satz 5	Tafeln Stück 48 und 25	Aluminium-Gabeln 6 Stk. 95
Rouleauknur 10 Meter 25	Stopfnadeln Duzend 5	Haarbürsten 95 und 58	Kaffees, Zuderbüchsen 48
Schweißblätter Paar 15	Sicherheitsnadeln Duzend 5	Schuhbürsten 48 und 28	Briefstapfen 95 und 48
Zentimetermaße Stück 15 u. 8	Häselnadeln Stück 5	Kleiderbürsten 48 und 28	1 Kussenkittel 95
Tailenverschlässe Stück 10	Wäscheband Meter 8 und 5	Schneerbürsten 25, 18 und 12	2 1/2 Meter Züchen 95
Belourborte Meter 10	Zwirnspize Meter 15, 10 u. 5	Handbürste Stück 8	2 Meter Blanddruckmesser 95
Rodborte Meter 1	Bettspitze Meter 25, 15 u. 10	Schrubber 48 und 38	2 Meter Inlett 95
Städgarn 2 Strähne 15	Topflappen Stück 15	Staubkämme 48, 38 und 20	Blusenschürze 95
Fillingarn 5	Kleiderbügel 1 Duzend 48	Vorstedkämme 48, 38 und 20	Tändelschürze mit Träger 95
Druckknöpfe Duzend 7	Kleiderbügel mit Steg 48	Feierkämme 38, 38 und 28	Blanddruckschürze 95
Fingerhüte Stück 5	Kleiderbügel 1/2 Duzend 48	Seitenkämme Paar 48, 38, 18	Kinderschürzen 95
Kragenbüchsen Duzend 8	Kleiderbügel, Patent, mit 48	Zahnbürsten 48 und 28	Knabenhürzen 95 und 48
Patent-Hosentöpfe Dzb. 10	Hosentreiber 48	Wigstapfen 48	Sommerwolle 1/4 Pfd. 125 und 110
Zwirn 3 Sterne (weiß) 10	Klammern Schod 25	2 Paar Westeds 95	1 Unterrod 95
Nähseide 3 Rollen 10	Wäscheleine 95	1 Soldaten-Kindermilche 95	1 Damenhüte 95
Papierspize Rolle 10	Sticker 1/4 Meter 95	1 Emaille-Eimer 95	

Berliner Partiewaren-Haus

Hirschberg, Lichte Burgstr. 8 im „Greif“.

Unwiderruflich 12. Mai

Ziehung der

Schneidemühler

Lotterie

Los nur **50** Pfennig

11 Lose nur **5** Mark

100000

15000, 10000 M. etc.

Lose 50 Pf. 11 Lose sortiert aus 5 Mark

Porto u. Liste 80 Pf. extra

in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch Generaldebit

H. C. Kröger Berlin W 8,
Friedrichstrasse 193a.

Telegr.-Adr.: „Goldquelle“

In Hirschberg i. Schl. bei: **Max F. Hoffmann, vorm. R. Weidner, Langstraße 18.**

Koeser & Wolff-Fabrikate

sind für Hirschberg u. Umg. nur

allein echt zu Original-Preisen

zu haben bei **Julius Ronge**

Hirschberg, Schildauerstr. 6, Ecke Salzgasse. Tel. 100

Zahle Geld zurück

Eine prachtvolle feste und üppige

Büste

und rosige, zarte Haut wie

Alabaster

erhalten Sie in kurzer Zeit nur durch mein

„Allerbest“

einzig in seiner Wirkung! Beeinträchtigt weder Taille noch Hüften. Leichte äußerliche Anwendung. Großartige Anerkennungen u. meine eigene Erfahrung beweisen die Vorzüglichkeit. Erfolg und Unschädlichkeit wird durch Garantiescheine verbürgt!



Diskrete Zusendung nur allein durch

Frau Emma Fischer, Berlin-Wilmersdorf Q.

Hannauer Straße 30. Telefon: Umland 4973.

Bei Voreinsendung Dose 8 M., 2 Dosen (zur Kur erforderlich) nur 5 M. franko. Nachnahme und Porto extra.

Wie man über „Allerbest“ urteilt, sagt folgende freiwillige Anerkennung: Mit Ihrem „Allerbest“ bin ich sehr zufrieden, die Wirkung war eine ganz erstaunliche. Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank.

Fr. J. S. in B.

Talg, Wachs,

Rüchensfett, Stearinabfälle u. taufst zu höchsten Preisen

S. Maul, Seifenfabrik.

Wer liefert täglich Umgehend v. Arnstadt

30-40 Liter Milch,

ep. mehr? Offert. unt. 8 605 an die Expedition des „Boten“ erbet.